3/14 **AQUILA** Nr.3 (93) Juli-September 2014

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

„Verkündige das Wort, tritt dafür ein,
es sei gelegen oder ungelegen …“
2. Tim. 4,2

Jeden Tag bieten sich uns viele Möglichkeiten, um die Gute Nachricht weiterzugeben: im Gespräch mit Freunden, Kollegen, im Zug, im Flugzeug, im Geschäft … Nichts Neues? Nein, sicher nicht! Aber was machen wir daraus?

Der Erweckungsprediger George Whitefield (1714-1770) nahm es sehr ernst: „Gott bewahre, dass ich mit jemandem eine Viertelstunde reise, ohne ihm dabei von Christus zu erzählen!” Whitefield hätte sich auf den unzähligen Bekehrten bei seinen Versammlungen ausruhen können. Aber für ihn war klar: Jede – aber auch wirklich jede – Gelegenheit muss genutzt werden, um vom rettenden Glauben an Jesus zu reden.

Es liegt an uns, die Chancen, die sich uns bieten, zu nutzen, nicht zu zögern, sondern die Gelegenheiten zu ergreifen. Wir brauchen nicht ständig auf eine spezielle Führung Gottes zu warten, auf ein Zeichen vom Himmel oder irgendeine spezielle Offenbarung. „Geht in die ganze Welt und verkündet allen Menschen die gute Botschaft”, hat er gesagt (siehe Mark. 16,15). Unser Gegenüber ist ein Teil „aller Menschen“, und wir haben die Aufgabe, ihm von Jesus zu erzählen. „Verkündige das Wort, tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen…“ (2. Tim. 4,2) – damit ist jeder nur erdenkbare Zeitpunkt gemeint.

Lasst uns die Gelegenheiten nutzen, die sich uns ständig bieten! Evangelisation muss zum Lebensstil werden – und dass nicht nur als fromme Floskel, sondern indem wir die Gelegenheiten dazu nutzen!

Nutze die Gelegenheiten!

Rb_3_14.indd 1 06.10.2014 08:59:48

In diesem Heft:

Artikel ..... **Seite** ... **Karte**

Leitartikel
Wie viele Gelegenheiten verpassen wir!.. ..... 3.....

Reiseberichte
„Befiel dem HERRN deine Wege ...“ .... 5..... 1,2
„Lasset die Kinder zu Mir kommen ...“..... 6..... 3
Der Herr kennt die Seinen!..... 8..... 3,4
Der Same wurde gestreut ..... 9..... 5

Mission der Gemeinden
Vorbereitungen zur Entstehung der Schulen unter den Zigeunern ... ...10..... 6
Baueinsatz in Seredne ..... 12..... 6
Schule für Zigeuner?!..... 13..... 6

Auf den Spuren unserer Geschichte
Vor 2000 Jahren, als die Zeit erfüllet war ... . 15..... 7,8
Das Wirken im Geheimen in der Zeit der Vernichtung ..... 16..... 9
Aus der Evangelisation in der Verfolgung ..... 19..... 9
Evangelisation während des Bürgerkrieges..... 22..... 9

Kindergeschichte
Sonntagsabenteuerfahrt..... 24..... 6

Buchvorstellung ..... 27..... 6

Kurzberichte
Christliche Gemeinden unter den ärmsten der Zigeuner .. 28..... 6
Flüchtlinge aus der Ostukraine..... 29..... 10

Dankesbriefe..... 30 1,3,10,11

Zur allgemeinen Lage ..... 31..... 10,3

Meldungen, Gebetsanliegen..... 32..... 12

Impressum

Herausgeber:

Hilfskomitee Aquila
Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen
Telefon: ***05204-888003***
Fax: ***05204-888005***
e-mail: info@hkaquila.de

Erscheint *viermal jährlich*

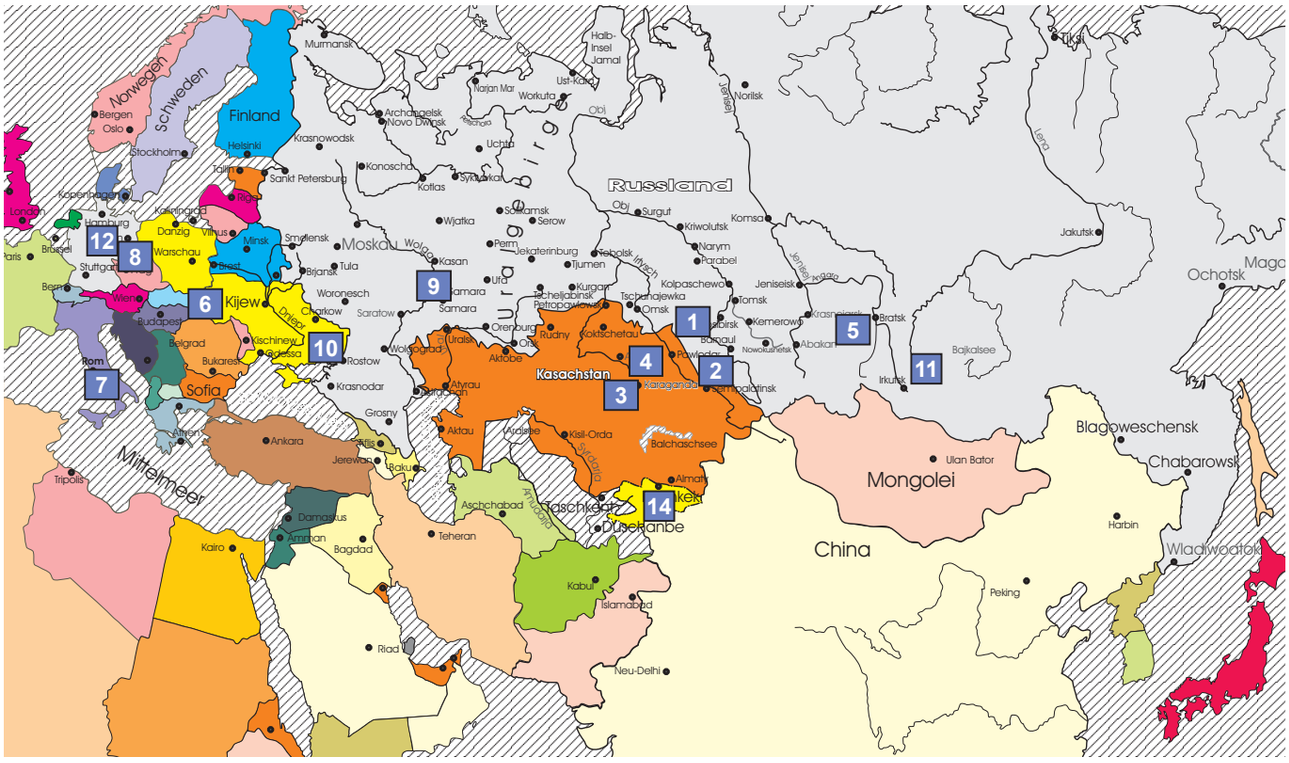
Konto:
Hilfskomitee Aquila
Sparkasse Bielefeld
BLZ 480 B501 61
Kontonummer 44 112 480

Ansprechpersonen:

- *Jakob Penner*
- *Woldemar Daiker*
- *Waldemar Berg*

- *Peter Bergen*
  Tel.: 0 26 31 - 5 37 92

- *Jakob Dück*
  Tel. 0 62 33 - 4 25 05



Rb_3_14.indd 2 06.10.2014 08:59:49

Wie viele Gelegenheiten verpassen wir!

(aus der russischen Zeitschrift „Sibirskije Niwy 5/2009“)

„Von Apollos, dem Bruder, aber sollt ihr wissen, dass ich ihn oft ermahnt habe, mit den Brüdern zu euch zu kommen; aber es war durchaus nicht sein Wille, jetzt zu kommen; er wird aber kommen, wenn es ihm gelegen sein wird.“ 1. Korint. 16,12

Einige Verse vorher erinnert der Apostel Paulus an Timotheus. Timotheus war wahrscheinlich nicht redegewandt (zumindest wird das in der Bibel nicht hervorgehoben), und Paulus belehrt ihn in seinen persönlichen Briefen: „Niemand verachte dich, wegen deiner Jugend…“, „so schäme dich nun nicht des Zeugnisses von unserem Herrn…“.

Der redegewandte Apollos dagegen kannte nur die Anfänge der Lehre Christi, als er mit Aquila und Priszilla zusammentraf, die ihm den Weg des Herrn genauer erklärten. Und nun, nachdem er belehrt worden war, kennt er alles und kann die Schrift von Anfang bis Ende auslegen. Nun bittet der Apostel Paulus ihn wiederholt, nach Korinth zu gehen und dort zu dienen, denn aufgrund der kritischen Situation in der Gemeinde war die Anwesenheit eines treuen, verständigen Menschen dort sehr vonnöten. Aber Apollos wollte nicht gehen, weil es ihm die Zeit nicht gelegen war.

Wenn man sich mit Fleisch und Blut berät, dann wird die Zeit immer ungelegen sein. Zuerst ist die Zeit ungelegen, weil wir noch jung sind. Dann weil wir geheiratet haben. Dann weil das Kind kommen soll. Dann muss das Haus fertig gebaut werden. Und dann kommt schon das Alter. Und so bleibt die Zeit immer ungelegen. Es ist uns nicht bekannt, ob Apollos nach Korinth gegangen ist oder nicht.

Es ist noch nicht lange her, als ich eine Gelegenheit zum Helfen unterlassen habe, und ich befinde mich nun unter starkem Eindruck des Erlebten. In unserer Gemeinde haben wir eine fast blinde Oma, die wir regelmäßig zum Gottesdienst bringen. Sie hatte eine Tochter Olga, die früher irgendwann die Gottesdienste besucht hatte, aber später dann zum zweiten Mal geheiratet und den Herrn verlassen hatte. Gelegentlich rief sie mich an: „Bruder Andrej, meine Mutter ist schwer krank. Bitte kommt und besucht sie.“

Immer wenn ich kam, war Olga bei den Gesprächen dabei. Sie war auch dann zugegen, als wir mit der Jugend kamen und sogar als wir über ihrer Mutter gebetet und sie mit Öl gesalbt hatten. Sie wusste also über alles gut Bescheid. Irgendwann sagte sie sogar: „Bruder Andrej hat sich aber heute viel Zeit genommen, wahrscheinlich wollte er, dass ich mich bekehre.“

Einmal sagte mir ihre Mutter: „Olga ist krank geworden. Sie wartet auf dich und will ihre Sünden bekennen.“ Ich versprach ihr: „Ich werde morgen Abend um sieben Uhr kommen.“

Doch am nächsten Tag fuhren wir mit der Familie aufs Feld, um die Kartoffeln zu bearbeiten. Dort war sehr viel Unkraut, nachdem der Juli so regnerisch gewesen war, dass man das ganze Feld wieder vom Unkraut

„schäme dich nicht des Zeugnisses von unserem Herrn…“

befreien musste. Die Zeit verging, es wurde sieben Uhr, dann acht… In meinem Inneren kämpfte es: „Ich habe es ja versprochen…!“ - „Aber wie kann ich das hier zurücklassen? Dann werde ich Vorwürfe hören, weil ich schon wieder nicht da bin. Und wer wird meine Familie vom Feld nach Hause bringen?“ Also beschloss ich: „Ich gehe morgen hin.“

Doch liebe Freunde, wir haben nur das Heute! Morgen kann es zu spät sein! Am nächsten Tag gingen wir mit einem Bruder zusammen hin. Wir haben die Adresse herausgefunden, und klingelten lange an der Tür, doch keiner antwortete. Es kam keine Reaktion und niemand öffnete die Tür. So fuhren wir zu der Mutter. Sie wählte die Nummer ihrer Tochter und gab mir den Hörer. Lange, lange klingelte das Telefon. Endlich meldete sich eine müde Stimme: „Ja!“

Wir haben nur das Heute!

Rb_3_14.indd 3 06.10.2014 08:59:52

„Olga, ich bin es, Bruder Andrej."

„Sergej, (ihr Mann) ist zu Mutter gefahren, dort werdet ihr euch treffen."

Aber ich hatte keine Zeit, weil wir noch an diesem Tag zum Jugendtreffen fahren sollten.

Wenn du um Hilfe gebeten wirst, so tue es heute!

„Rufen Sie mich an, ich werde Ihrer Mutter meine Telefonnummer hinterlassen. Wenn es nötig sein wird, werde ich kommen…"

Gleich nach dem Jugendtreffen fuhren wir zum Missionseinsatz, danach brachten wir schwererziehbare Teenager zur Baustelle. Und dann irgendwann ereilte mich ein Anruf von meinem Bruder Sergej:

„Andrej, wusstest du, dass Olga vor einer Woche beerdigt wurde?"

„Wie?! War sie denn wirklich so schwer krank?"

„Ja."

„Und was wurde aus ihrem Wunsch Sünden zu bekennen?"

„Ihr Ehemann brachte einen Priester von der orthodoxen Kirche."

Erst jetzt verstand ich, was es bedeutet, rechtzeitig Hilfe zu leisten.

Wenn du um Hilfe gebeten wirst, so tue es heute, weil du morgen womöglich zu spät kommen wirst. Dann wird deine Hilfe vielleicht nicht mehr gebraucht werden. Ich tat Buße: „Herr vergib mir! Du gabst mir die Gelegenheit, zuzuhören, teilzuhaben an der Not einer Seele…"

Ich weiß nicht, in welchem Zustand sie in die Ewigkeit gegangen ist, ob sie gerettet ist oder nicht. Ich weiß es nicht. Aber meine Gelegenheit zum Helfen habe ich verpasst.

Vor kurzem rief mich ein Bruder, der Missionar ist, an. In seiner Gemeinde sind etwa zwanzig Mitglieder, und er ist der einzige Prediger und Diener. Manchmal kamen Brüder zu ihm, um zu helfen, aber jetzt ist er schon längere Zeit ganz allein. Ich durfte schon einige Male dort sein und kenne seine aufrichtige Stellung zum Dienst.

„Sag mir", so sprach er „habt ihr auch schon mal so etwas gehabt, was mir passiert ist? Ich bin unterwegs, um die alten Schwestern zum Gottesdienst abzuholen. Kam zu einer Schwester, aber sie war schon müde geworden zu warten und machte mir Vorwürfe: ‚Wo warst du? Warum bist du zu spät gekommen?' Dann hat noch jemand etwas gesagt, dort ist jemand unzufrieden – und so habe ich meinen inneren Frieden verloren. Ich soll predigen, aber ich habe kein Wort. Habe den Gottesdienst mit Gebet angefangen, dann schlug ich vor, ein gemeinsames Lied zu singen und dann sagte jemand ein Gedicht auf. Nach einem anschließenden Lied sagte ich: ‚Wir werden den Gottesdienst abschließen.' ‚Wie! Und die Predigt?' ‚Ich habe keine Predigt.' ‚Wie – keine Predigt?' ‚So ist es. Ich habe sie verloren.' Hast du schon einmal so etwas gehabt?"

Ich dachte nach.

„Ja, das kommt auch bei mir vor", antwortete ich ihm. Einmal, als ich den Segen verloren hatte, sagte ich den Brüdern: „Ich werde mich heute enthalten. Ich bewahre das Wort für ein anderes Mal auf." Aber wir haben dann jemanden, hinter dem wir uns verstecken können, jemand anderen, der predigen kann. Doch was ist, wenn man ganz allein ist?

Unser Herr Jesus hat die Jünger immer zu zweit ausgesandt. Wie viel besser ist unsere Lage heute, im Vergleich zu den Zeiten des Alten Testaments! Nach Samaria kommt ein Mann Gottes aus Judäa, allein! Ohne Furcht spricht er das Wort und ermahnt den König. Der wird mutlos und kann nichts antworten. Ja, später wird er das Wort des Herrn zum Gericht über den Mann Gottes sagen, so dass er sterben wird. Und jetzt, Prophet, wo bist du? Warum ist dieser Mann Gottes jetzt allein? Er ging und der Löwe tötete ihn (1. Könige 13).

Elia sitzt in der Höhle und klagt zu Gott: „Ich allein bin übriggeblieben; und sie trachten danach, mir das Leben zu nehmen!" (1. Könige 19,10).

Christus hat Seine Jünger zu zweit ausgesandt. Aber wo ist dieser zweite, der dem Bruder seine Schulter unterstellen und sich am Dienst beteiligen kann? Jemand, der wenigstens die alten Schwestern zum Gottesdienst bringen kann?

Apostel Paulus sagt über Apollos: „Aber es war durchaus nicht sein Wille, jetzt zu kommen; er wird aber kommen, wenn es ihm gelegen sein wird."

Liebe Freunde, dann, wann es uns passen wird, wird es anderen unpassend sein. Jemanden werden wir nicht mehr antreffen, der uns dann in der Ewigkeit verklagen wird: „Wo warst du? Du hast die Stimme des heiligen Geistes gehört, doch du hast sie gedämpft und hast den Dienst nicht getan. Wo warst du? Du hast auf eine passende Gelegenheit gewartet."

Wie viele Gelegenheiten verpassen wir doch! Die Zeit eilt und wir haben uns immer noch nicht vorbereitet um hinauszugehen und dem Herrn zu dienen.

Wie viele Stellen gibt es, wo Arbeiter gebraucht werden!

Rb_3_14.indd 4 06.10.2014 08:59:56

Aber meine Gelegenheit zum Helfen habe ich verpasst.

Einmal sagte Jesus zu Seinen Jüngern: „O ihr Unverständigen, wie ist doch euer Herz träge…“ (Luk. 24,25). Wenn Gott mir eine bestimmte Zeit für einen Dienst gegeben hat, so muss ich es ausnutzen, weil ich später einfach nicht mehr gebraucht werde. Was werde ich Gott sagen, wenn ich vor Ihm stehen werde? „Herr! Nun kannst Du mich zum Dienst senden!“? Dann wird Er sagen: „Es ist vorbei. Deine Zeit ist abgelaufen!“

Wie viele sind unter uns, die redegewandt, wie viele die begabt sind, die wirklich den Herrn verherrlichen können! Und wie viele Stellen gibt es, wo Arbeiter gebraucht werden! Stellt doch eure Schulter den müden Arbeitern unter, damit ihr am Ende die verpassten Gelegenheiten nicht beweinen und vom Herrn dafür gerichtet werden müsst.

A. Jelissejew, Kansk

„Befiehl dem HERRN deine Wege ...“

Missionseinsatz im Altai-Gebiet (21.7.- 3.8.2014)

Mit diesen Worten aus Psalm 37,5 wurde unsere Gruppe, bestehend aus 15 Personen, von der Gemeinde verabschiedet und dieses Wort begleitete uns die ganze Zeit. Wir haben uns jeden Tag aufs Neue dem Herrn anbefohlen und der Herr hat’s wohlgemacht.

Ziel unserer Reise war, den Menschen in Russland das Evangelium zu verkünden und Gemeinden und kleine Gruppen im Glauben zu ermutigen. Als unsere Gruppe am Sonntagmorgen im Gottesdienst vor der Gemeinde stand, damit die Gemeinde uns sieht und für uns betet, hat der Herr durch den Heiligen Geist das Gebet eines Bruders gelenkt, so dass er ausdrücklich für die Geigen betete. Manch einem mag das vielleicht merkwürdig erschienen sein, aber wir sollten ein solches Gebet nicht gering schätzen. Wenn der Geist Gottes uns auf etwas aufmerksam macht, so ist das sehr wichtig! Es war ein gezieltes Gebet und der Herr hat sich dazu bekannt. Der Transport der Musikinstrumente (Cello, Geigen, Akkordeon) ist jedes Jahr mit Komplikationen verbunden, weil die Fluggesellschaften diese nicht mehr als Handgepäck durchgehen lassen wollen. Aber weil dieses Jahr gezielt dafür gebetet wurde, gab es keinerlei Probleme.

In der ersten Woche unserer Reise dienten wir in Gornyj Altai und in der Umgebung. Wir waren bei der Missionarsfamilie Shenja und Tanja Aljkow untergebracht. Von dort aus fuhren wir dann in verschiedene Orte, um Gottesdienste durchzuführen. Es wurden Einladungen verteilt und die Gottesdienste wurden in Sanatorien, Kurorten, Klubhäusern oder auch an solchen Knotenpunkten, wo Läden sind und viele Menschen sich aufhalten, durchgeführt. Die Anlage wurde aufgebaut und es wurden Gottesdienste bis zu einer Stunde abgehalten, mit Musik, Gedichten, Zeugnissen und kurzen Hinweisen auf Gott und Sein Wort. Zuhörer waren oft „verkommene“ Leute, also Menschen, denen man ihre schlimme Vergangenheit ansah und auch viele, die auf der Straße leben. Viele oder fast alle von ihnen haben noch nichts von Gott gehört und am Ende solcher Versammlungen wurde viel geistliche Literatur verteilt.

In der zweiten Woche waren wir in Nowo-Altaisk und im Flachland von Altai und besuchten kleine

Eine große Musikgruppe – eine Freude in kleinen Gemeinden

Rb_3_14.indd 5 06.10.2014 08:59:59

Gruppen und Gemeinden. Diese Gottesdienste liefen so ab, wie wir es aus Deutschland kennen. Besuche in kleinen Gemeinden oder Gruppen sind notwendig. Wir hörten es in den Gebeten der Geschwister, und sie teilten uns auch persönlich mit, dass sie schon anfingen zu murren und zu zweifeln. Sie sagten: „Herr, der Sommer geht dahin und wir haben noch keine einzige Gruppe hier bei uns zu Besuch gehabt." Der Gottesdienst an dem Ort, wo die Geschwister uns das sagten, wurde mit dem Thema: „Liebe Brüder, seid geduldig bis zum Kommen des Herrn!" abgeschlossen. Da fingen die Geschwister an zu beten und Buße zu tun und sprachen: „Herr, wir haben gezweifelt, wir haben gemurrt, vergib, unsere Geduld hat nicht gereicht und Du hast uns eine Gruppe aus Deutschland gesandt, sogar eine Musikgruppe." Auf diese Weise wurden sie erquickt und gestärkt.

Jede Gelegenheit zum Gespräch wurde genutzt

Insgesamt durften wir in dieser Zeit 22 Gottesdienste durchführen. Bruder Wolodja Lacke, Bruder Shenja Aljkow und Bruder Anatoli Leschow begleiteten uns die meiste Zeit auf unserer Reise.

Einen gesegneten Gottesdienst hatten wir in Sejka (auch Wessjolyj Rudnik genannt). Ein Ehepaar aus der Gemeinde Hannover war in dieser Zeit zu Besuch an diesem Ort. Diese Eheleute wussten, dass wir kommen würden und haben das ganze Dorf zum Gottesdienst eingeladen. Sie brachten an verschiedenen Stellen Einladungen an und mieteten das Klubgebäude. Dort führten wir den Gottesdienst durch. Es kamen viele Menschen aus der Verwaltung, Lehrer, Beamte und einfaches Volk zusammen. Darunter auch sehr viele Betrunkene. Wir machten uns Sorgen wegen der Betrunkenen, aber der Herr sorgte dafür, dass diese sich gegenseitig beschwichtigt haben. Wenn die Geige anfing zu spielen, wurden die Betrunkenen ganz ruhig. Sie setzten sich nieder und fingen an zu weinen. Am Schluss des Gottesdienstes kam einer von ihnen nach vorne, weinte und wollte frei werden. Zuerst wollte er nicht vor allen laut beten, aber nach einem Gespräch beugte er die Knie und flehte um Gnade. Lasst uns für ihn beten, dass er es ernst meint und frei von der Last des Alkohols wird. Die Lehrer und Beamten stellten uns anschließend viele Fragen und wir durften Gespräche mit ihnen führen und geistliche Literatur verteilen.

In Nowo-Altaisk durften wir in einem sehr großen Betrieb „Altai Wagon", in welchem 4000 Menschen beschäftigt sind, der Verwaltung (über 100 Personen) das Wort Gottes verkünden.

In der Gemeinde Nowo-Altaisk hatten wir abends einen sehr bewegenden Gottesdienst. Das Thema lautete: „Gedenkt an Lots Frau!" Beim Abschluss hat eine taubstumme Schwester ihre Beziehung zum Herrn erneuert. Es fand sich sofort eine Schwester, die aus der Gebärdensprache übersetzen konnte, dank der auch wir als Gruppe das Gebet verstehen konnten. Die Schwester bekannte, dass sie lau und gleichgültig geworden war, aber gerne das Ziel erreichen möchte. Sie durfte sich neu aufmachen.

In Kurja Krasnaschokowa, von wo Bruder Anatoli, der uns begleitet hat, kommt, gab es dieses Jahr Überschwemmungen. Infolge dessen fällt in dem Gemeindehaus der Putz an den Wänden ab, das Klavier ist kaputt und vieles mehr. Doch der Herr hat die Bibeln, die geistliche Literatur und die Gesangbücher vor den Fluten bewahrt. In dem Gottesdienst, den wir dort hatten, durfte sich die Schwiegermutter von Bruder Anatoli von Herzen bekehren. Sie besuchte schon länger die Gottesdienste, beobachtete die Gläubigen ganz genau und nun öffnete der Herr ihr das Herz. Man merkte, dass die Bekehrung vom Geist Gottes gewirkt war. Sie begann ihr Gebet zögerlich, doch dann betete sie: „Herr, hilf mir das alte Leben zu lassen und ein neues Leben zu leben."

Wir danken allen, die in ihren Gebeten an uns gedacht haben.

Peter Block und Josef Görzen, Harsewinkel

„Lasset die Kinder zu mir kommen ..."

Kinderfreizeit in RTI (3. bis 15. August 2014)

Gott gab uns die Möglichkeit in diesem Jahr vom 6.-13. August wieder eine Kinderfreizeit in Kasachstan im Saraner Stadtteil RTI durchzuführen.

Wir waren eine Gruppe von 23 Personen aus Harsewinkel und zwei Schwestern aus Sassenberg. Nach einer längeren Zeit der Vorbereitungen und der Gebete durften wir am Sonntag, den 3. August losfahren. Am frühen Morgen des nächsten Tages landeten wir in Astana, der Hauptstadt Kasachstans. Dort wurden wir von zwei Brüdern aus Saran abgeholt und nach RTI gebracht. Nach einer Ruhezeit fingen wir am frühen Abend mit den Vorbereitungen für die Freizeit an. Die vorausgeschickten Pakete mussten sortiert und ausgepackt

Rb_3_14.indd 6 06.10.2014 09:00:00

Die Kinder spielten gerne mit den schönen Spielzeugen

und die Räume eingerichtet werden. Am Dienstag wurden zusätzlich auf dem Gelände Bänke und Schaukeln repariert. Vieles auf dem Gelände ist in schlechtem Zustand. Am Abend hatten wir eine Tischgemeinschaft mit den Bewohnern des Zentrums für Drogen- und Alkoholabhängige. Beim gegenseitigen Vorstellen wurde uns klar, wie beschwerlich und lang der Weg aus der Abhängigkeit in die Freiheit durch Jesus Christus ist. Mehrere der Bewohner sind bereits zum zweiten oder dritten Mal im Zentrum, weil sie immer wieder rückfällig werden. Aber durch Gottes Gnade sind viele früheren Bewohner des Zentrums inzwischen ganz frei und haben sich den Gemeinden angeschlossen.

Die Freizeit

Am Mittwoch fing die Kinderfreizeit an. Um 10 Uhr versammelten sich die Kinder und es wurden erst Kinderstunden durchgeführt. Das Motto der Kinderfreizeit lautete „Eine Quelle des Glücks ist das Wort Gottes“. Dazu gab es jeden Tag ein passendes Thema: „Gott liebt dich und mich“, „Eine Entscheidung treffen“, „Sündenbekenntnis“, „Der Weg zum Glück“, „Neues Leben“, „Gehorsam“, „Siehe ich komme bald“.

Der Mottovers der Woche war: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“ (Joh.5,24)

Nach den Kinderstunden wurde mit den kleineren Kindern gebastelt, nachmittags bastelten die Älteren. Die anderen durften in der Zeit draußen spielen. Nachmittags wurden allen Kindern zusammen die Geschichten „Wo beginnt der Fluss“ und „Der kleine Holzhauer und sein Hund Cäsar“ erzählt. Es kamen diesmal sehr viele Kinder, durchschnittlich 170, an einem Tag waren es sogar 185. Die Kinder kamen sehr gerne und freuten sich über die Aufmerksamkeit, die man ihnen schenkte und wurden schnell zutraulich. Sehr erfreulich war es auch, dass mehrere junge Mütter, die früher selber als Kinder die Freizeiten besucht haben, täglich ihre Kinder brachten und auch selber in den Kinderstunden zuhörten. In den Kinderstunden war es manchmal recht lebhaft, und doch gab es genug Kinder, die aufmerksam zuhörten

Die Kinder wurden schnell zutraulich

und die Lieder von Herzen mitsangen. Viele konnten auch die Verse auswendig aufsagen, auch solche, die scheinbar nicht aufpassten. Zum letzten Abend wurden die Eltern eingeladen, der Saal war überfüllt. Im Gottesdienst sangen die Kinder einige Lieder und trugen einige Verse vor, danach hörten die Eltern noch die frohe Botschaft von Bruder Franz Thiessen.

Wir als Gruppe erlebten eine sehr schöne und gesegnete Zeit, und dafür sind wir dem Herrn sehr dankbar. Gott gab uns Frieden und Einigkeit in der Gruppe. Immer wieder durften wir erfahren wie Er Gebete erhört und sich zu uns bekennt. Wir durften in RTI das Wort Gottes ausstreuen, lasst uns darum beten, dass es Frucht bringen könnte unter den Kindern und ihren Eltern, unter den Jugendlichen, die früher diese Freizeiten besuchten, und mit denen wir am Abend immer wieder zusammen waren.

Waldemar Neumann, MBG Harsewinkel

Der letzte Abend

Rb_3_14.indd 7 06.10.2014 09:00:03

Der Herr kennt die Seinen!

Einsatz in der MBG Karaganda

Am 28. Juli machte sich der größte Teil unserer Gruppe auf den Weg nach Karaganda. Der Anlass unserer Reise bestand in der Hauptsache darin, die Gemeindefreizeit der MBG Karaganda zu unterstützen. Diese fand vom 31.Juli bis 7. August.2014 statt.

Im Mittelpunkt der Gemeindefreizeit standen die biblischen Geschichten aus Daniel 1-6. Es ging

Die Mitarbeiter beginnen jeden Tag mit einer gemeinsamen Morgenandacht.

darum, sowohl den Kindern als auch den erwachsenen und alten Teilnehmern die Bedeutung und Wichtigkeit von Gottes Weisheit nahe zu bringen. Mit viel Liebe und Mühe hatten die Verantwortlichen vor Ort die Freizeit vorbereitet und durchgeführt. Kinder und Erwachsene, von denen die meisten noch ungläubig sind, hatten in dieser Woche sehr viel aus Gottes Wort gehört und Impulse zur Bekehrung und echten Nachfolge bekommen.

Ich war überrascht und traurig zugleich, festzustellen, dass bei den Kindern auch Furcht im Vordergrund stehen kann, als dann der Abschied bevorstand.

So empfand es ein aufgeweckter neunjähriger Junge aus unserer Gruppe, der am letzten Abend beim Abendsegen zu weinen begann. Es war die Furcht vor der drohenden Strafe seines Vaters, wenn dieser von einer bestimmten Tat seines Jungen erfahren würde. Sein Fehlverhalten sah er ein, aber warum der Vater dann immer so übermäßig hart reagiert, konnte der verzweifelte Junge nicht verstehen. Hat das Gott so gewollt?, fragte er sich.

Es schmerzt, wenn man hin und wieder Einblicke dieser Art in das Leben und die Familienverhältnisse der Kinder gewinnt. Sie haben zu Hause oft keinen geistlichen Halt, keine Wärme und Geborgenheit und brauchen deshalb unsere Gebete, unsere Liebe und das Wort Gottes!

In der darauf folgenden Woche besuchten wir die Versammlungen mit Beiträgen in Karaganda, Molodjoschny, Mirny, im christlichen Pflegeheim „Dom Miloserdija“ und in der Gemeinde an der Wohnsiedlung der Kohlengrube 33.

Es war eine gefüllte und gesegnete Zeit, in der es auch Gelegenheiten gab, die Gastfreundlichkeit der Missionarsfamilien Jakob und Margarete Pauls (NR-Gladbach) und Jakob und Irina Thiessen (Frankenthal) und anderer Geschwister zu genießen. Auch ein Besuch im „Karlag-Museum“ unter der Leitung von Br. Viktor Fast und ein Jugendausflug ließen sich einplanen.

Schon bei den Vorbereitungen in Deutschland wussten die meisten von uns um das unzureichende Russisch, das für den Austausch mit den Einheimischen so wichtig ist. Wir beteten um Gottes Hilfe. Und obwohl wir an unsere persönlichen Grenzen stießen, half Gott immer wieder.

Die vielen Begegnungen mit unseren Geschwistern in Karaganda hinterlassen bei uns unterschiedliche Eindrücke und Empfindungen: Wehmut und Sorge, wenn mancher nicht mehr mit Entschiedenheit Christus nachfolgt. Hoffnung auf einen Durchbruch der Jugendlichen zur völligen Hingabe. Aber auch Freude über die vielen mutigen und frohen Gesichter, die sich vom Herrn gebrauchen lassen.

Haben die Kinder die Botschaft verstanden?

Wir wollen nicht vergessen für die Gemeinde in Karaganda, für die Verantwortlichen, für die Missionare und für die Jugend zu beten.

Der Herr kennt Seine Kinder. Er vergisst sie nicht und auf Seine Treue ist Verlass!

„Aber der feste Grund Gottes bleibt bestehen und trägt dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen! und: Jeder, der den Namen des Christus nennt, wende sich ab von der Ungerechtigkeit!“ (2.Tim 2,19)

Viktor J. Wiebe, MBG Frankenthal

Der Einsatz der verantwortlichen Geschwister vor Ort war mit viel Mühe verbunden.

Rb_3_14.indd 8 06.10.2014 09:00:09

Der Same wurde gestreut

Missionseinsatz in Sibirien (Kansk) im August 2014

Unsere Vorbereitungen fingen ca. zwei Monate vor der Fahrt an. Wir trafen uns als Gruppe meist einmal wöchentlich zum Üben, und baten den Herrn im Gebet um Seinen Segen für diese Fahrt, dass der Herzensboden der Menschen vorbereitet werden könnte, das Evangelium anzunehmen. Wir baten um Gesundheit der einzelnen Gruppenteilnehmer, um Einigkeit in der Gruppe und um die Freude, diesen Dienst für den Herrn und nicht zu eigener Ehre zu tun. Der Herr erhörte unsere Gebete reichlich und schenkte uns auch die notwendigen Urlaubsgenehmigungen für diese Zeit, was nicht selbstverständlich ist.

Tauffest in der Gemeinde Kansk

Unsere Gruppe bestand aus zwölf Personen: fünf Geschwister kamen aus der Gemeinde Hüllhorst und sieben Geschwister aus der Gemeinde Harsewinkel.

Wir wurden sehr freundlich von den Glaubensgeschwistern in Kansk aufgenommen und nach einem gemeinsamen Frühstück bei der Familie Jelisejew fuhren wir zum Fluss Kan, wo wir die Taufe von drei Geschwistern miterleben konnten. Anschließend fanden im Bethaus der Festgottesdienst, die Einsegnung und das Abendmahl statt. Es wurden viele Beiträge von deren Jugend gebracht, auch wir als Gruppe dienten mit einigen Liedern und Gedichten. Den Rest des Tages hatten wir freie Zeit, in der wir uns ausruhen konnten. Wir sechs Schwestern wurden abends zu Familie Schenja und Nelli Bartkus gebracht, wo wir immer zur Nacht blieben. Nelli ist eine Deutsche und spricht auch gut deutsch, was ein großer Vorteil für die Schwestern war, die kaum russisch verstanden. Die sechs Brüder übernachteten bei der Familie Andrej und Lena Jelisejew.

Die evangelistischen Einsätze in die Dörfer oder Städte verliefen ähnlich. Wir fuhren mit den verantwortlichen Brüdern aus der Gemeinde Kansk, den Zwillingsbrüdern Sergej und Andrej Jelisejew. Meistens durften auch einige von den Kindern oder Jugendlichen aus deren Gemeinde mitfahren. Die Fahrtzeiten dorthin lagen zwischen einer halben Stunde und vier Stunden. In manchen dieser Ortschaften waren noch keine Gläubigen gewesen, um den Menschen, von denen viele dem orthodoxen Glauben angehören, die frohe Botschaft von Jesus zu verkündigen. Wir waren in Tschetscheyl, Rudjanoje, Tagaschi, Arejefka, Kurisch-Popowitschi, Ossynowij-Myss und Stepanowka.

Wenn wir in einem Ort ankamen, wurde meistens erst beim Bürgermeister um Erlaubnis gefragt. Dann gingen wir als Gruppe die Straßen entlang und blieben zwischendurch stehen, um einige Lieder zu singen und Musikstücke vorzutragen. Einige Geschwister (meistens von den Gläubigen aus Kansk) gingen währenddessen von Haus zu Haus, luden die Leute zum Gottesdienst ein und gaben ihnen christliche Literatur weiter. Wir mussten staunen, mit welcher Geduld und Eifer die Jugendlichen, aber auch kleinere Kinder diesen Dienst taten. Der Gottesdienst im Freien dauerte etwa eine bis eineinhalb Stunden, und bestand aus Liedern, Gedichten, Zeugnissen, Musikstücken und Predigten. Anschließend wurde den Zuhörern angeboten, sich noch am Büchertisch zu bedienen, und sich bei Fragen an die Brüder zu wenden. Auf diese Weise fanden so manche Gespräche statt. Der Herr Jesus segnete diesen Dienst und man merkte, dass viele Menschen angesprochen waren.

Im Dorf Rudjanoje fuhr Br. Sergej Jelisejew mit seinem Kleinbus durch die Straßen, die schlecht zu Fuß passierbar waren, und lud die Menschen über die Verstärkungsanlage ein. Es war den Brüdern wichtig, dass das ganze Dorf mit dem Evangelium erreicht wird. In Tagaschi fragte ein Mädchen nach dem Gottesdienst: „War es das schon?“ An dieser Frage merkte man, dass sie gerne noch länger zugehört hätte. In Ossynowij-Myss sangen wir auch vor dem Rathaus, die Bürgermeisterin war eine Deutsche und war sehr erfreut über unseren Besuch. An diesem Ort und in Stepanowka haben wir an drei verschiedenen Stellen der Stadt gesungen und musiziert, währenddessen wurden Traktate, CDs und Bücher weitergegeben. Wenn wir merkten, dass Menschen stehenblieben und zuhörten, wurde spontan ein kurzer Gottesdienst durchgeführt.

Menschen werden über die Verstärkungsanlage eingeladen

In Stepanowka besuchten wir ein Alten- und Behindertenheim. Während einem unserer Beiträge

Rb_3_14.indd 9 06.10.2014 09:00:13

kamen der Heimleiterin die Tränen. In Iwanowka besuchten wir ein Kinderheim, es waren ca. 20 Kinder und einige Erzieherinnen dabei. Nach dem Gottesdienst wandte sich ein Junge an Br. Andrej Jelisejew und fragte ihn, wie man sich bekehren kann. Der Bruder erklärte es ihm und der Junge bekehrte sich aufrichtig, weinte und bat Gott um Vergebung seiner Sünden. Für diesen Jungen sollten wir beten, dass er am Glauben festhält.

Am zweiten Sonntag gestalteten wir als Gruppe fast den ganzen Morgengottesdienst in Kansk. Nachmittags fuhren wir nach Iljansk, wo wir mit Predigten, Zeugnis, Liedern, Gedichten und Musikstücken dienten. Hier waren auch viele Kinder, aber leider keine Jugendlichen. In Tschunojar wurden wir von den Geschwistern sehr freundlich aufgenommen, führten einen Gottesdienst mit anschließendem Abendmahl in einem Wohnhaus durch. Etwas Besonderes an diesem Ort: Ein älteres Ehepaar ließ alle Namen der Besucher aufschreiben, und nahm es sich als Aufgabe vor, immer wieder für diese zu beten. Wir besuchten die Geschwister in Iwanowka, wo der Gottesdienst bei ihnen zuhause stattfand. Hier waren außer einem Jungen nur ältere Geschwister anwesend. Nach den Gottesdiensten wurden wir meistens sehr herzlich an einen reich gedeckten Tisch eingeladen.

Gottesdienst in einem Alten- und Behindertenheim

Großes Interesse an der geistlichen Literatur

Wir sind Gott dankbar für den Segen, den Er uns reichlich geschenkt hat. Wir danken auch jedem, der für uns gebetet hat. Lasst uns für die ungläubigen Menschen beten, die Gottes Wort gehört oder christliche Literatur angenommen haben, dass der ausgestreute Same auch Frucht für die Ewigkeit bringen möge. Wir sollten für die verantwortlichen Brüder beten, die viel unterwegs sind, um die kleineren Gemeinden und Gruppen zu besuchen.

Anna Dück, MBG Harsewinkel

Vorbereitungen zur Entstehung von Schulen unter den Zigeunern

Ukraine-Reise 31. Juli bis 3. August

Anfang August durften wir mit vier Brüdern (Jakob Penner, Viktor Klassen, Heinrich Klassen und Rudi Klassen) eine viertägige Reise nach Transkarpatien machen, in den Westen der Ukraine. Es sollte eine kurze, aber intensive Reise mit vielen Besuchen geben. Es gab noch einiges zu klären zum bevorstehenden Schulanfang am 1. September in zwei Zigeunersiedlungen.

Einen Tag vor unserer Ankunft wurden 40 Doppeltische und 20 Stühle bei Br. Juri Meshko angeliefert. Er leitet mit seinen bereits 65 Jahren ein kleines Hilfswerk, und kann so gespendete Sachen aus dem Ausland empfangen und weitergeben.

In **Podwinogradowo** durften wir am Freitag an der Gebetsstunde teilnehmen, wo auch eine Jugendgruppe aus Moldawien mit Liedern (auch in Moldawisch) diente. Der Gottesdienst selbst hatte für unsere Verhältnisse einen sehr hohen Geräuschpegel. Die Kinder, aber auch die Erwachsenen, sitzen sehr unruhig, singen aber dafür umso kräftiger die Lieder mit! Nach dem Gottesdienst wurden wir im Kellerraum des Bethauses bewirtet, und durften uns anschließend die Räumlichkeiten ansehen, in denen der Schulunterricht stattfinden soll. Im Keller sollen noch bewegliche Trennwände installiert werden, die jederzeit wieder entfernt werden können. Außerdem müssen sie gut schallisoliert sein, weil die Klassen sehr groß sein werden und die Zigeunerkinder sehr lebhaft sind!

Am Samstagmorgen waren wir in einem Jugendzeltlager zum Abschlussgottesdienst, wo aber nicht nur Jugendliche zugegen waren, sondern auch jede Menge verheirateter Leute mit Kindern! Nachmittags waren wir in **Koroljowo** im Zigeunertabor, wo ebenfalls eine Schule hinkommt. Die Geschwister dort haben auf dem Gelände des Bethauses ein Nebengebäude, das schon einmal als Schulhaus gedient hat, aber vor einigen Jahren ausgebrannt ist. Jetzt soll ein Neuanfang mit der Schule gemacht

Rb_3_14.indd 10 06.10.2014 09:00:17

Die Schule in Koroljowo muss renoviert werden

werden. Die Zigeuner werden aus Eigeninitiative die Instandsetzung veranlassen. Finanziell greift das Hilfskomitee Aquila den Zigeunern unter die Arme, da sie noch dabei sind, ihr Bethaus zu erweitern. In beiden Siedlungen ist auch geplant, dass die Lehrerinnen entweder im Schulhaus oder bei Leuten zuhause wohnen werden. Für Lehrerinnen hat der Herr schon gesorgt, es gibt willige junge Schwestern, die bereit sind, diese Arbeit zu tun.

Am Abend desselben Tages durften wir noch nach **Beregowo,** in den ärmsten Zigeunertabor fahren. Hier durften wir uns auch ein Bild von Lebensumständen machen, von denen man sonst nur in Büchern über Riesenstädte in Afrika oder Südamerika liest. Hütten aus Wellblech, Spannplatten und Holz, oft ohne Fenster, die meisten haben keinen Stromanschluss, fließendes Wasser gibt es auch nicht. Kinder laufen in zerlumpter Kleidung auf der Straße herum. Auch hier gibt es gläubige Christen, doch auch Irrlehren machen vor diesen Slums nicht halt. Eine größere Kirche einer Sekte steht mitten unter den Elendshütten. Die Menschen in diesem Tabor sind Einwanderer aus Ungarn, die teilweise die Landessprache nicht beherrschen, sodass sie auch Probleme im Alltag haben. Die Gottesdienste werden hier größtenteils in Ungarisch abgehalten.

Am Sonntagmorgen fand ein größeres Tauffest unter den Zigeunern statt. Es gab 56 Täuflinge aus mehreren Zigeunergemeinden. Dabei waren die Unterschiede zwischen den ärmsten und den reichsten unübersehbar. Während die einen mit armer Kleidung hingebracht wurden, kamen die Reichen in ihrer typischen reichen Tracht, mit dicken Limousinen, wie man sie selbst in Deutschland nicht oft sieht, vorgefahren. Es wurde erst ein Gottesdienst von etwa zwei Stunden abgehalten, danach kam die Taufhandlung, die von zwölf Brüdern gleichzeitig durchgeführt wurde. Anschließend wurde über die Täuflinge gebetet. Auch das Heilige Abendmahl wurde an Ort und Stelle gefeiert.

Nach dem Gottesdienst fuhren wir noch zum Dorf **Seredne**, wo letztes Jahr von Geschwistern aus Deutschland das Bethaus gebaut und diesen Frühling eingeweiht wurde. Der Versammlungsraum und die Außenfassade sind soweit fertig. Es muss aber noch der Kellerraum fertiggestellt werden, sowie die Toiletten gemacht werden. Außerdem fehlt zum Hausmeisterhaus, an welches das Bethausgebäude angebaut wurde, noch der Aufstieg ins Obergeschoss. Momentan bewohnt die Großfamilie mit 15 Personen und drei Einzelfamilien nur zwei Räume von etwa 15-20m² im Erdgeschoss. Die Auffahrt pflastern wollen die ukrainischen Brüder vor Ort selber. Auch in diesem Dorf gibt es eine große charismatische Kirche mit Spielplatz und Fußballplatz, um die Menschen anzulocken.

Am Sonntagabend traten wir die Heimreise an. Wir sind Gott dankbar für Seine Bewahrung auf der langen Reise. Lasst uns danken für die Erweckung unter dem Volk der Zigeuner, aber auch die geplante Schule im Gebet nicht vergessen, weil die Lehrerinnen, die nicht aus dieser Kultur kommen, den Kindern mit viel Liebe und Verständnis begegnen müssen, damit die Kinder später ihrerseits ihren Kindern das Wort Gottes schon zuhause weitergeben können!

Rudi Klassen, Harsewinkel

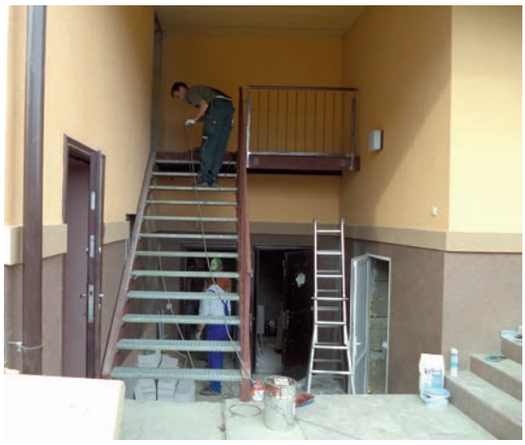
Zigeunertauffest 2014 mit 56 Täuflingen

Rb_3_14.indd 11 06.10.2014 09:00:20

Baueinsatz in Seredne

Westukraine 21. bis 31. August 2014

Wir als Gruppe sind Gott sehr dankbar für Seine Gnade, die Er uns schenkt, dass wir gesund sein durften und diesen Dienst an den Zigeunern in der Ukraine machen konnten. Wir machten uns am 21.August um 24:00 Uhr auf den ca. 1500 km langen Weg in die Ukraine, wo wir an zwei Baustellen Bauarbeiten verrichten sollten. Wir fuhren mit drei Autos mit einer Besetzung von zwei Schwestern und 18 Brüdern, darunter fünf Brüder aus Verl.



Die Brüder aus Verl bauten eine Treppe zum Dachgeschoß in Seredne

Die Hinfahrt verlief ohne bedeutende Zwischenfälle und wir kamen am 22. August abends froh aber müde in Seredne an. Hier teilten wir uns auf, und ein Pkw fuhr weiter zur zweiten Baustelle nach Podwinogradowo. In Seredne war unsere Aufgabe, eine Treppe von außen zum ersten Stock zu bauen, da die Bewohner des Hauses keine Möglichkeit hatten, in den ersten Stock zu gelangen und deshalb mit 15 Leuten aus drei Generationen in zwei Zimmern wohnten. Diese Aufgabe übernahmen die Brüder aus Verl und stellten die Treppe in zwei Tagen komplett fertig. Am Sonntag fuhren drei Brüder von Verl wieder nach Hause, da sie am Montag zur Arbeit mussten. Eine weitere Aufgabe war die Fertigstellung von Sanitärbereich und Heizung im Gemeindehaus in diesem Dorf. Zwei Toiletten sollten gefliest und eingerichtet werden. In einem anderen Raum sollten eine Dusche und ein Waschbecken angebracht werden.

Auf der Baustelle in Podwinogradowo sollte der Speisesaal des Gemeindehauses in mehrere Klassenzimmer aufgeteilt werden. Dazu mussten Wände und Türen eingesetzt und somit Unterrichtsräume geschafft werden. Zusätzlich sollten draußen in einem Anbau die Toiletten für die Gottesdienstbesucher und eine kleine Wohnung für die Lehrerinnen, die keine Zigeunerinnen sind, errichtet werden.

Wir wurden auf beiden Baustellen sehr freundlich von den Zigeunern aufgenommen. In Seredne sorgten unsere beiden Schwestern für unsere Verpflegung. Auf der anderen Baustelle aßen und schliefen unsere Brüder bei dem dortigen Baron. Für den 28. Aigust abends war die Rückfahrt geplant. Diese konnte aber nur ein Pkw antreten, weil der andere einen Defekt an den Zündkerzen hatte. Am nächsten Tag bis zum Abend wurde von ein paar Brüdern der Motor so gut wie möglich wieder instand gesetzt. Sofort traten wir die Rückfahrt an. Doch der Motor ging uns mitten in der Nacht in der Slowakei kaputt und der Bulli musste abgeschleppt werden. Bis ein Leihwagen organisiert wurde, verging fast ein ganzer Tag, da zwei Brüder mit dem Zug nach Österreich fahren mussten, um ihn abzuholen. Am Samstagabend traten wir dann die letzten 1000 km an und kamen wohlbehalten am 31. August um 6:00 Uhr morgens in Harsewinkel an. Wir wissen nicht, warum diese Zwischenfälle von Gott zugelassen wurden, aber wir sind der festen Überzeugung, dass sie uns nur zum Besten gedient haben. Wir sind dankbar für jedes Gebet, welches für uns emporgeschickt wurde, und für jede Unterstützung, die diese Fahrt ermöglicht hat.

Zwei Toiletten sind eingerichtet worden

Gott bewahrte uns vor Verletzungen und Unfällen. Auch die schwere Arbeit, wie das Gießen der Betondecke und viele mehr, durften wir mit Seiner Hilfe erledigen.

Wir wollen nicht aufhören, für die Zigeuner zu beten, dass die Erweckung nicht aufhören möge. Die Lehrerinnen brauchen auch ganz besonders die Unterstützung im Gebet, denn ihre Aufgabe ist schwer, da die Zigeuner nicht lange ruhig und konzentriert sitzen können.

Wir sind Gott und allen, die für uns gebetet haben, von ganzem Herzen dankbar. Gott sei die Ehre dafür!

Thomas Löwen und Gerhard Klassen, MBG Harsewinkel

Eine Wohnung für die Lehrer wird in Podwinogradowo eingerichtet

Rb_3_14.indd 12 06.10.2014 09:00:25

Schule für Zigeuner?!

1. September 2014 – Schuleröffnung in Koroljowo und Podwinogradowo

Während der wiederholten Besuche von Zigeunertabors in Transkarpatien (Westukraine) fiel uns auf, dass die Mehrheit der Männer und Frauen und fast alle Kinder weder lesen noch schreiben können. Wir merkten aber auch, dass sie im Glauben sehr lebendig sind, viel auswendig können und wunderbar singen. Uns wurden diese armen Menschen zum Gebetsanliegen.

Wir hatten erfahren, dass vor 8-10 Jahren in den Zigeunertabors Koroljowo und Podwinogradowo schon einige Jahre eine Grundschule existierte. Sie ging aus Gründen ein, die nicht von den Zigeunern abhängen. Die Kinder, die damals lesen gelernt hatten, sind heute ihre besten Sänger, Dirigenten und Wortverkündiger. In diesen Gemeinden haben Geschwister schon einige Jahre gebeten, dass Gott doch wieder eine Grundschule ermöglichen möge. Und der Herr erhörte ihr Gebet und legte uns die Last aufs Herz, dort eine christliche Grundschule zu organisieren.

Es folgten einige Reisen, bei denen alles besprochen, vorbereitet und geordnet werden musste. Viele Probleme und Fragen türmten sich auf. Wo und wie kann man die Kinder unterbringen? In welchem Alter dürfen Kinder die Schule besuchen? Woher kommt die Finanzierung? Wo finden wir Lehrer?

Nach einigen Beratungen mit den Ältesten der Zigeunergemeinden und den Brüdern, die für das Gebiet verantwortlich sind, und nach „grünem Licht“ von der Leitung der gesamten Bruderschaft des MSZ-EChB-Bundes fuhren wir mit sieben verantwortlichen Brüdern aus sechs Gemeinden Deutschlands zum 1. September 2014

Die Vorfreude auf den Unterricht

Diese Mädchen wollen lesen lernen

Rb_3_14.indd 13 06.10.2014 09:00:30

zur Eröffnung der christlichen Schule für Zigeuner.

Am Nachmittag hatten wir in Podwinogradowo und abends in Koroljowo einen Eröffnungsgottesdienst mit den Kindern und Müttern der Gemeinde. Dabei wurden die Lehrerinnen vorgestellt, die selbst einige Vorträge brachten. Die Brüder wandten sich mit Gottes Wort und Ermutigung an Kinder, Eltern und die Lehrerinnen.

Die Jungens während des ersten Einführungsgottesdienstes in Koroljowo

Für den nächsten Morgen, den 2. September, wurden alle Kinder, die älter sind als acht Jahre und nicht lesen können, eingeladen zur Schule zu kommen. Wir müssten staunen, als am 2. September in Podwinogradowo 120 und in Koroljowo 140 Zigeunerkinder im Hof auf die Lehrer warteten! Die erste Stunde fing mit einem Gebet und Wortbetrachtung in Gebetshäusern an. Dann wurden die Namen und das Alter der Kinder erörtert. Für den Anfang wurden je zwei Klassen mit 30 Kindern in Koroljowo und Podwinogradowo geplant. Es gab Tränen von Kindern und Müttern, die darum flehten, doch ihren Sohn oder Tochter auch zum Unterricht aufzunehmen. Aber die begrenzen Räumlichkeiten, die Anzahl der Lehrer und das Budget machen es jetzt in der Anfangsphase nicht möglich, mehr Kinder zu erfassen!

Die Renovierung der Schulräume ist noch nicht ganz fertig. In Koroljowo werden zwei Klassenräume im Nebengebäude des Gemeindehauses im Hof vorbereitet. Für die Lehrerinnen soll dann noch ein Zimmer als Wohnraum im Dachgeschoß ausgebaut werden. Im Gemeindehaus in Podwinogradowo werden im Keller Schulräumlichkeiten und hinter dem Haus ein Wohnraum für die Lehrerinnen vorbereitet. Einen guten Schwung bei den dazu notwendigen Arbeiten haben die Baugruppen von den Gemeinden aus Harsewinkel und Verl im August geleistet.

So Gott will und wir leben, ist geplant die Grundschule für drei Jahre auszubauen. Wer weiter lernen möchte, müsste dazu in die städtische Schule gehen. Es werden Gedanken gehegt, auch in einigen anderen Dörfern mit einer Schulklasse anzufangen. Das bedeutet, dass die notwendigen Räumlichkeiten, die Zahl der Lehrer und andere Bedürfnisse sich vervielfachen werden!

Lasst uns beten, dass dieser zaghafte Anfang zum Segen und Nutzen vieler Familien und Gemeinden der Zigeuner werde und wir auch einen Anteil vom Segen bekommen, wenn wir „anpacken".

Jakob Penner, Harsewinkel

Die für die Schule verantwortlichen Brüder aus Deutschland und der Ukraine mit den Lehrerinnen – Schwestern mit pädagogischen Ausbildung aus den Gemeinden

Rb_3_14.indd 14 06.10.2014 09:00:35

Vor 2000 Jahren, als die Zeit erfüllet war …

19. August 14 n.Chr:
2000. Todestag des römischen Kaisers Augustus.

Augustus, geboren 63 v. Chr., Großneffe und Adoptivsohn des ermordeten Diktators Julius Cäsar wurde Feldherr, besiegte seine Machtkonkurrenten und deklarierte die Wiederherstellung der Republik. Jedoch begann mit ihm das Römische Kaiserreich. Er konnte das Reich ausweiten und die innere und äußere Ordnung festigen. Bürgerkriege hörten auf, die Piraten und Räuberbanden wurden weggeräumt. Der Handel konnte sich im riesigen Reichsraum entfalten. Das brachte den wirtschaftlichen Aufschwung und einen wachsenden Wohlstand für die römische Elite. Die freien Künste und Literatur konnten aufblühen. Dieser Wohlstand verbesserte auch das Leben weiter Volksmassen in den eroberten Ländern des Mittelmeerraums.

> ***Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, welche unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Sohnschaft empfingen.*** (Gal 4,4-5)

Die Juden, zerstreut in dem ganzen Wirtschaftsraum, warteten sehnsüchtig auf den Messias, der sie aus dem festen Griff der römischen Macht befreien und das Reich Israel wieder aufrichten werde. Auch andere Völker suchten nach dem wahren, für sie unbekannten, Gott und manche warteten auch auf einen messianischen Erlöser. Als so einer wurde Augustus ausgerufen. Obwohl er seine Zeit und das Römische Reich bleibend prägte, konnte er kein Welterlöser sein. Diese göttliche Aufgabe sollte einem für Roms Öffentlichkeit unbekannt in dem weiten jüdischen Vasallenland geborenen Jesus vorbehalten werden. Für seine Geburt in Bethlehem erfüllte sich die Zeit gerade während der Herrschaft des Augustus. Deshalb wird Augustus von Lukas auch in dessen Evangeliumsbericht (Luk.2,1) erwähnt.

> ***Es begab sich aber in jenen Tagen, dass ein Befehl ausging von dem Kaiser Augustus, dass der ganze Erdkreis sich erfassen lassen sollte. Diese Erfassung war die erste und geschah, als Kyrenius Statthalter in Syrien war….*** (Luk. 2,1-2)

Als seinen Nachfolger hatte Augustus seinen Adoptivsohn **Tiberius** (42 v.Chr. – 37 n.Chr.) bestimmt und diese Übergabe der kaiserlichen Machtbefugnis konnte reibungslos abgewickelt werden. Eine in republikanisches Gewandt gehüllte Monarchie hatte sich etabliert. In die Kaiserzeit des Tiberius (14-37) fielen der Opfertod des Retters und Herrn und die Entstehung der christlichen Gemeinde (siehe Apg. 1-10).

> ***Aber im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter von Judäa war und Herodes Vierfürst von Galiläa, sein Bruder Philippus aber Vierfürst von Ituräa und dem Gebiet von Trachonitis, und Lysanias Vierfürst von Abilene, unter den Hohenpriestern Hannas und Kajaphas, da erging das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste. Und er kam in die ganze Umgegend des Jordan und verkündigte eine Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden…*** (Luk. 3,1-3)

Statue von Kaiser Augustus

Statue von Kaiser Tiberius

Der 25. Jahrestag des Mauerfalls

Am 9. November 1989 öffnete die DDR die Grenzübergänge in Berlin. Die Grenze löste sich auf. Die sozialistische Regierung musste weichen und die Länder der ehemeligen sowjetischen Besatzungszone konnten sich mit der BRD vereinigen. Das ideologische Gegeneinander von Ostblock und dem Westen löste sich mal auf. Heute scheint dieser Gegensatz wieder bemerkbarer zu werden.

Rb_3_14.indd 15 06.10.2014 09:00:36

Das Wirken im Geheimen in der Zeit der Vernichtung

Obwohl Gottesdienste und heilige Handlungen in den 1930ern in den meisten Gebieten der Sowjetunion von der Obrigkeit streng verboten waren und bestraft wurden, führten manche Prediger Taufen, Trauungen und Begräbnisse durch, wofür sie ihre Freiheit und möglicherweise ihr Leben riskierten. Hier einige Zeugnisse darüber was in Alt-Samara geschah.

Die letzten Jahre der Gemeindetätigkeit

Bei der Entkulakisierung 1930 wurde Eduard Regehr, der ehemalige Älteste der Mennonitengemeinde Alexandertal verhaftet. Heinrich Penner (1868-1938) blieb als Prediger in der Alexandertaler Kirchengemeinde zurück. Die sonntäglichen Zusammenkünfte der Gemeindeglieder in der Kirche wurden beibehalten. Da die Mitgliederzahl der Gemeinde jedoch schrumpfte und das Brennmaterial für die große Kirche schwer zu beschaffen war, wurden die Versammlungen hauptsächlich im Winter in einem kleineren Raum, dem sogenannten „Abziehstübchen“ gehalten.[1] Als Heinrich Penner 1932 enteignet wurde, zog er in das Wächterhäuschen der Kirche ein. Als die Kirche dann 1934 geschlossen und dem Dorfsowjet als Klub übergeben wurde, zog die Familie Penner in das Haus des ältesten Sohnes Johann.[2] Robert Penner (sein anderer Sohn) schreibt: *„Mein Vater, […] seit 1922 Prediger unserer Kirchengemeinde […], war nun seines Amtes enthoben. Er tat seine Pflicht weiterhin nur noch bei Begräbnissen und Trauungen.“*[3] Ende Dezember (29.12.) 1937 wurde er mit anderen Alexandertaler Männern zusammen von den Behörden verhaftet und nach Samara überführt. Auf eine Anfrage nach seinem Verbleib erhielt sein Sohn Peter die Antwort, dass er an einem Ort sei, wo eine Verbindung mit Verwandten nicht gestattet sei. So galt er von da an als verschollen. Erst 1990 erhielten seine Kinder nach erneuter Anfrage von dem Staatsarchiv aus Samara die Antwort, dass er Anfang Februar 1938 für antisowjetische Propaganda verurteilt und am 19.02.1938 in Kujbyschew (laut Listen der Repressierten – in Uljanowsk) erschossen worden sei. Bereits am 7.10.1960 hatte das Gebietsgericht Kujbyschew das Urteil als unrechtmäßig aufgehoben.[4]

Heinrich (1868-1938) und Olga (geb. Frantz, 1873-1916) Penner.

Als die letzten alten und jungen Brüder den schon früher verhafteten oder vertriebenen Predigern ins Gefängnis folgten, hörte die Gemeinde auf zu existieren. Es schien, dass die Kommunisten ihr Ziel, alles Gläubige zu vernichten, erreicht hatten. Nun wuchs eine neue Generation heran, die ohne Predigt und öffentlichen Gottesdienst ins Leben gehen musste. Bernhard Schmidt schreibt über die folgenden Jahre:

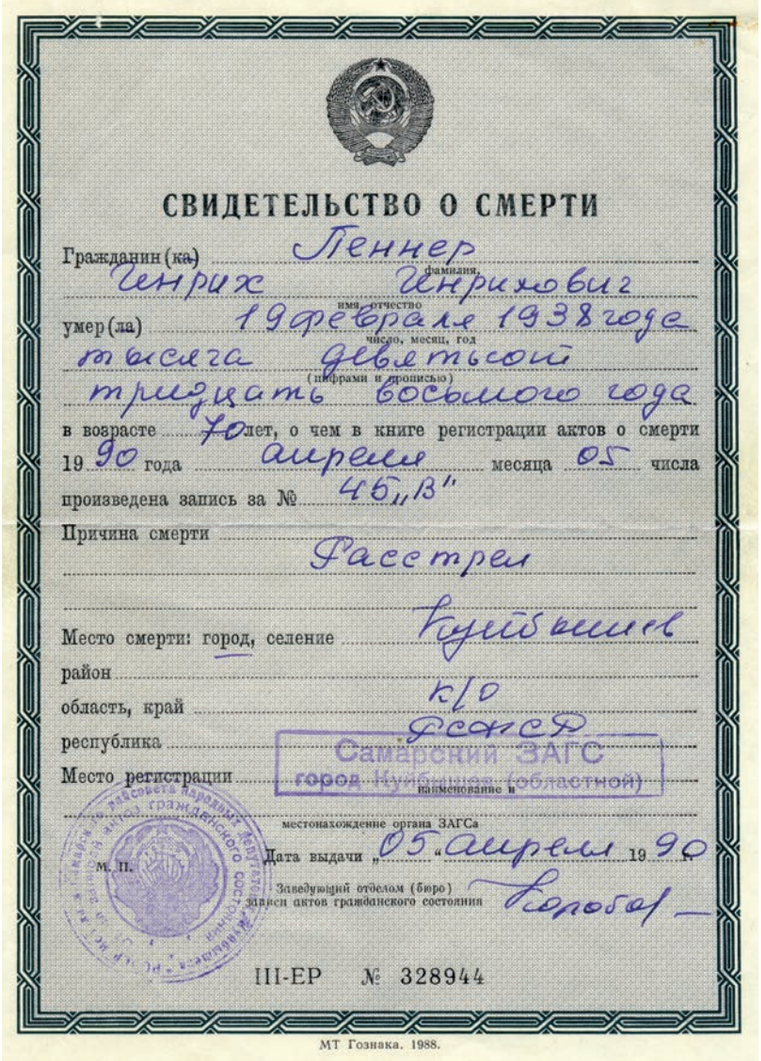
Hermann Reimer (1902-1988),

„Meine Kindheit hörte 1938 mit 14 Jahren auf. Papa war weg und noch nicht 14-jährig begann ich in der Kolchose zu arbeiten. Erstmals arbeitete ich im Feld als Treiber der Pferde beim Mähen. In der Zeit wurde mit schweren amerikanischen Maschinen (Selbstbinder), die von 6 Pferden gezogen wurden, gemäht. […] Um nicht in die FSO nach Kujbyschew zu kommen floh ich nach Taschkent. Es war das letzte Mal wo ich meine Mutter sah. […] Meine Mutter hat bis zum Tode viel für mich gebeten. Sie meinte, dass ihre älteren Söhne im Lager, die bekehrt waren, selber für sich beten konnten und verwandte sich desto mehr für mich.“[5]

Der 2. Weltkrieg, der die deutschen Kolonien im europäischen Teil der Sowjetunion auflöste, machte auch der letzten Stammsiedlung Alexandertal ein Ende. Alle Bewohner, die noch in der Kolonie lebten, wurden in das Gebiet Karaganda, Kasachstan, vertrieben. Während der Erweckungsjahre (1955-1959)

1 Siehe Penner, Robert, S. 229. Vorübergehende Heimat, S.623.
2 Siehe Penner, Robert, S. 235.
3 Siehe Penner, Robert, S. 226.
4 Книга памяти Самарской обл.; Списки жертв – Мемориал: Пеннер Генрих Генрихович, http://lists.memo.ru/d26/f58.htm; Книга Памяти Жертв Коммунистического Террора: Пеннер Генрих Генрихович. www.vse-adresa.org/book-of.../repression-40
5 Schmidt, Erinnerungen, S. 46, 56, 74. Vorübergehende Heimat, S.398-399.

Rb_3_14.indd 16 06.10.2014 09:00:37



СВИДЕТЕЛЬСТВО О СМЕРТИ

Гражданин (ка) Пеннер (фамилия) Генрих Генрихович (имя, отчество)

умер (ла) 19 февраля 1938 года (число, месяц, год) тысяча девятьсот тридцать восьмого года (цифрами и прописью)

в возрасте 70 лет, о чем в книге регистрации актов о смерти 19 90 года апреля месяца 05 числа произведена запись за № 46 „В"

Причина смерти Расстрел

Место смерти: город, селение Куйбышев

район

область, край к/о

республика РСФСР

Место регистрации Самарский ЗАГС город Куйбышев (областной) (наименование и местонахождение органа ЗАГСа)

Дата выдачи „05" апреля 1990 г.

М. П.

Заведующий отделом (бюро) записи актов гражданского состояния Воробьев

III-ЕР № 328944

МТ Гознака. 1988.

Heinrich Penner am 19.2.1938 in Kujbyschew/Samara erschossen. Diese Todesurkunde wurde seinen Nachkommen zugesandt, zugleich mit der Mitteilung, dass er 1960 durch ein außerordentliches Gericht als unschuldig Verurteilter nachträglich rehabilitiert worden sei.

bildeten sich an vielen Orten des Gebiets neue Gemeinden (Uljanowka, Dsheskasgan, Shana-Arka, Kiejewka, Osakarowka, die MBG Karaganda), wo viele Altsamariter eine geistliche Heimstätte fanden. Manche Gläubige fanden Anschluss an der Baptistengemeinde Karaganda.

Ein Prediger und sein geheimes Wirken

Bernhard Töws wurde 1901 in Alt-Samara als Sohn von Jakob und Margarete Töws geboren. Sein Vater war Ältester der MBG Alt-Samara. Mit 13 Jahren wurde Bernhard auf den Glauben in dem Fluß Kondurtscha getauft und Mitglied der MB-Gemeinde geworden. *(Dies bezeugte Liese Thiessen, die gleichzeitig mit ihm getauft wurde.)*

Im Hungerjahr 1921 waren die Lebensumstände auch in Alexandertal so schwer, dass mehrere Familien aus Neuhoffnung nicht die Möglichkeit hatten, ihre Kinder in die Schule zu schicken. So wurde in der Sommerstube von Kornelius und Maria Hamm eine Schule für die Neuhoffnunger Kinder eingerichtet. Bernhard Töws übernahm den Unterricht nur für die Kost. Eine seiner damaligen Schülerinnen, Helene Hamm, erinnert sich:

„In unserer Sommerstube wurde Schule eingerichtet für die Neuhoffnunger Kinder. Wir saßen auf Schulbänken, für den Lehrer stand vorne ein Tisch und in der Ecke sein Bett. Bernhard Töws übernahm die Arbeit ohne Lohn, nur für die Kost. Die Mahlzeiten nahm er abwechselnd bei den Eltern, dessen Kinder er lehrte, ein. […] Hier lernten wir in einer Singstunde das Lied singen und auch auswendig:

Ich bin arm und elend, jämmerlich und bloß;
doch mein lieber Heiland macht mich reich und groß.
Meiner Schulden Menge hat sein Blut gesühnt!
Und mit Heil gekrönet, bin ich nun sein Kind.
In sein treues Lieben ist mein Herz versenkt;
Denn er hat voll Güte sich mir ganz geschenkt.
Darum such ich nimmer Würdigkeit in mir!
Jesus ist und bleibt einzig meine Zier.
(Fr. Botsch. Nr.14)

Das ging mir tief zu Herzen und habe es seitdem nie vergessen. Es war das erste Lied welches ich selbstständig aus dem Buch auswendig lernte."[6]

Im Sommer 1924 verlobte Bernhard Töws sich mit Anna Wall (geb. 1901), der Tochter des ehemaligen Mühlenbesitzers Franz Wall. Kurz nach der Verlobung ging Anna mit ihrer Schwester Elisa nach Deutschland, um dort in der Bibelschule Wernigerode zu lernen. Die Bibelschule war von Jakob Kröcker organisiert und hier war Bernhard Harder, der 1918 aus Alt-Samara nach Deutschland zog, zu der Zeit Hausvater. Die Schwestern wollten später missionarisch unter dem russischen Volk arbeiten. Nach der Bibelschulausbildung machte Elise noch eine Ausbildung (wahrscheinlich als barmherzige Schwester). Angesichts der politischen Entwicklung schrieb ihre Familie ihr, dass sie nicht zurückkommen solle. Anna kehrte jedoch 1927 zurück nach Alt-Samara zu ihren Eltern und ihrem Verlobten. Nun konnten Bernhard und Anna heiraten.

Bernhard Töws hatte keine Bibelschule abgeschlossen, war aber ein hingegebener Prediger, nicht nur in der eigenen Gemeinde, sondern auch in den umliegenden Dörfern.

Als junger Mann wurde Bernhard Töws 1927 zum Prediger eingesegnet. Außerdem war er Chorleiter. Die jungen Eheleute zogen in das Mordwinendorf Bessowka. Dort bildete sich eine Gruppe Gläubiger, sie hatten Versammlungen und einen Chor. Hier muss ihr erster Sohn geboren worden sein, der im Alter von zwei Jahren starb. Etwa 1929 oder 1930 kehrte die junge Familie in die Kolonie zurück. Obwohl Bernhard und Anna keinen Eigenbesitz hatten, wurden sie etwa 1929 als „Kulaken-Ausbeuter" entrechtet.

[6] Fast, Helena (geb. Hamm): Erinnerungen und Segen der Kindheit. Handschriftlich. Ausgabe von 2014, S. 14; Vorübergehende Heimat, S.255.

Rb_3_14.indd 17 06.10.2014 09:00:38

Annas Eltern mit den Kindern, die noch zuhause waren, wurden im März 1930 mit 36 anderen mennonitischen Familien aus Alt-Samara in den Norden Russlands in das Gebiet Archangelsk deportiert. Bernhard und Anna blieben in der Kolonie und lebten in Krassnowka. 1931 wurde ihnen eine Tochter Helene geboren, 1933 eine Tochter Maria und 1935 eine Tochter Renate.

Da Bernhard „stimmlos", also rechtlos war, bekam er keine Arbeitsstelle in der Kolchose. Deshalb litt die Familie große Not. Mehrmals wurde Bernhard inhaftiert, aber nach kurzer Zeit wieder freigelassen.

Bernhard Töws war unter anderem bei der letzten Taufe zugegen, die der Prediger Johann Suckau am 9. Juli 1933 vollzog. Es wurde eine Gruppe alter und junger Geschwister in der Kondurtscha getauft. *„Am Ufer nach der Taufe sprach Bruder Bernhard Töws noch kurz über das Wort aus 1.Kor.6,20: ‚Ihr seid teuer erkauft.'"*[7] Bald darauf wurde Johann Suckau verhaftet, für drei Jahre Lagerhaft verurteilt und kam in das KZ Karlag.

So ging es im ganzen Lande zu. Viele Prediger und Bekenner des Glaubens wurden verhaftet und verurteilt. Gottesdienste zu halten, zu taufen oder christliche Trauungen durchzuführen war gefährlich und konnte nur noch heimlich geschehen. Trotz der ständigen Bedrohung vollzog Bernhard Töws insgeheim Trauungen und predigte auf Beerdigungen.

Ihre heimliche Trauung am 17. März 1935 beschrieb Helena Fast (geb. Hamm) vierzig Jahre später:

„Den 17. März feierten wir unseren Hochzeitstag. Wenn auch im engen Kreise, so ist er für uns fest in Erinnerung. Der Herr segnete diesen Tag. Liebe, teure Eltern standen uns zur Seite und beteten für uns. Als wir zum Traualtar gingen, sang ein kleiner Chor ein Lied, welches ich seitdem nie mehr vergessen konnte:

Willst du lichte Pfade gehen, halte die Hand deines Jesu.
Er wird alles recht versehn, halte die Hand deines Jesu.
Lockt die Lust dich dieser Welt, halte die Hand deines Jesu.
Seine Kraft ist's, die dich hält, halte die Hand deines Jesu.
Drängt dich hart der Sünde Pein, halte die Hand deines Jesu.
Denn du siegst durch Ihn allein, halte die Hand deines Jesu.
Seiner Gnade darfst du traun, halte die Hand deines Jesu.
Bald wirst du Sein Antlitz schau'n, halte die Hand deines Jesu.

Ein Onkel Bernhard Töws (er war mal mein Lehrer in der 2. Klasse, als ich 7 Jahre alt war) traute uns und sprach über den Text: Jes. 48,17.18. ‚So spricht der Herr, dein Erlöser, der Heilige in Israel: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehret, was nützlich ist, und leitet dich auf dem Wege, den du gehest. O, daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen.'"[8]

Diese Trauung fand morgens heimlich statt und am Nachmittag wurde öffentlich die Hochzeit gefeiert. Heinrich und Helena behaupteten später, das letzte christlich getraute Ehepaar in der Kolonie gewesen zu sein.

Bei der 150-Jahresfeier der Ansiedlung Alt-Samara in Frankenthal (11.9.2009) waren Bernhard Töws Töchter zugegen. In den 1930ern konnten sie das Wirken ihres Vaters nicht mitkriegen, jedoch später erzählten die vom Vater getrauten ihnen davon. Sie konnten folgende Paare nennen, die so in den 1930er Jahren getraut wurden: Heinrich Fast und Helena Hamm am 17.3.1935, Jakob Geier und Frieda Isaak im September 1935, Heinrich Hamm und Anna Wiebe[9], Gerhard Regehr und Maria Rahn[10], Gerhard Töws und Maria Penner am 12.7.1936.

Vor der drohenden Verhaftung zog die Familie Bernhard und Anna Töws im Winter 1936-1937 nach Bokarizy im Gebiet Archangelsk, in der Nähe von Cholmolejewo, wo 36 Alexandertaler Familien in der Verbannung lebten. Hier hatte die Familie es leichter, als in der Heimatkolonie, wo sie keinerlei Rechte hatten. Bernhard bekam sofort Arbeit bei der Holzbörse (Лесобиржа) und das Leben wurde besser. Hier traute er seine Schwägerin Helene Wall mit ihrem Bräutigam Rudolf Thiessen.

In den Jahren 1937-1938 wurden massenhaft Menschen verhaftet, auch im Gebiet Archangelsk, wo es auch viele ehemalige Alexandertaler traf. Im Sommer 1938 zog die Familie Bernhard und Anna Töws nach Karabalta (ein großes Russendorf in Kirgisien). Hier lebten sie in enger Gemeinschaft mit der Familie Johannes und Maria Voth. Maria (geb. Wiebe) war aus Alt-Samara gebürtig. Die beiden Familien zusammen hatten hier jeden Sonntag Versammlungen und feierten auch zusammen Abendmahl. Bernhard Töws traute hier Heinrich Töws und Margarete Töws. Hier in Karabalta bekamen Bernhard und Anna Töws 1939 einen Sohn Johann und 1942 eine Tochter Margarete.

Im Mai 1942 wurde Bernhard Töws mit vielen anderen Männern in die Trudarmee mobilisiert. Seine Familie sah ihn nie wieder. Er starb dort am 19. Januar 1943 den Hungertod. Auch seine Frau Anna starb 1944 und die kleinen Kinder blieben als Vollwaisen zurück. Doch sie überlebten alle und trotz des Schmerzes, ohne Eltern aufgewachsen zu sein, sagen sie heute: „Gott hat für uns gesorgt."[11]

Das Brautpaar Heinrich Fast und Helena Hamm wurde von Bernhard Töws heimlich getraut.

[7] Fast, Helena (geb. Hamm): Erinnerungen und Segen der Kindheit. Handschriftlich. Ausgabe von 2014, S. 24.

[8] Helena Fast (geb. Hamm): Vierzig Jahre. Handschriftlich. Ausgabe von 2014, S. 30.

[9] Dieses Paar lebt noch in Bonn.

[10] Zeitpunkt nicht bekannt.

[11] Am 12.-13. September 2009 nahmen die Töchter Helene, Maria und Margarete an dem Dankgottesdienst zum 150-Jubiläum der Gründung Alt-Samaras teil und gaben uns die Informationen, anhand deren wir die Biografie ihres Vaters Bernhard Töws zusammenstellen konnten.

Rb_3_14.indd 18 06.10.2014 09:00:39

Aus der Evangelisation in die Verfolgung

„Auf dich haben unsere Väter vertraut, sie vertrauten, und du hast sie errettet!“
Ps.22,5

Jakob Töws (1874 – 1938)

Jakob Töws, wurde am 12.6.1874 im Dorf Mariental geboren und lebte später im Zentraldorf Alexandertal (Kolonie Alt-Samara 120 km nördlicher von Samara an der Wolga). Sein Vater (1840-1934) war 1862 als Jüngling mit der Familie seines Vaters Jakob Töws (1804-1889) aus Preußen nach Alt-Samara ausgewandert.

In Alt-Samara geboren und in Samara hingerichtet

Er heiratete Maria Suckau (29.12.1868 - 17.12.1930). Sie hatten fünf Söhne und eine Tochter:

Wir wissen nicht wie seine geistliche Entwicklung anfänglich war und seine Bekehrung geschah, doch er wurde ein eifriger Prediger der Bekehrung. Jakob Töws wollte Christus dienen und wurde mit 31 Jahren (1905) Diakon und Prediger des Evangeliums in der Mennonitengemeinde Alexandertal. Er evangelisierte und trat für entschiedenes Christentum ein, auch wenn er in der damaligen kirchlichen Gemeinde dafür nicht viel Verständnis fand.

Er verband sich in enger geistlicher Freundschaft mit dem Prediger Gerhard Thiessen (18XX-1936). Es kam zu einem Versuch eine neue erweckte Gemeinde zu gründen, aber dann (1912) schloss sich die Gruppe mit Jakob Töws und Gerhard Thiessen der schon ab 1889 bestehenden, jedoch bis dahin schwächelnden, Mennoniten-Brüdergemeinde (MBG) Mariental an.

Bekehrt um zu dienen

Jakob Töws wurde 1912 Prediger und 1914 Ältester der MBG. Der Herr begabte ihn mit viel Liebe und Hingabe und er wurde der geistliche Vater und Führer der aufblühenden Gemeinde. Andere Bekehrte auch Prediger schlossen sich ihr an, u.a. 1914 der noch vielen heute bekannte Prediger Johannes Fast (1886-1981).

Er sorgte um die Gemeindeglieder, tröstete sie in den heraufgezogenen Nöten des Krieges und der Revolution.

In der verheerenden Umbruchszeit kümmerte Jakob Töws sich um die Jugend und zwar beider Gemeinden u bewegte andere dazu.[1] Deshalb wurde 1920 ein Jugendverein gegründet, ‚geleitet vom Prediger Johannes Fast. Diese Erfahrungen gaben durch Wilhelm Matthies ein halbes Jahrhundert später Impulse für die Entfaltung der Jugendarbeit in Karaganda.

Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl wurde gläubig und bekehrte sich zu zum Herrn.
Apg 11,21

Mitten im Bürgerkrieg (1917-1920) bewegte Jakob Töws viele Brüder zur aktiven Missionsarbeit unter der Bevölkerung verschiedener Völkergruppen in den benachbarten Orten. Wir müssen heute staunen über seinen Weitblick (Siehe vorangehenden Artikel).

Nach dem Bürgerkrieg und der folgenden Hungersnot evangelisierten die Prediger der MBG in der Umgebung von Alexandertal unter den deutschen, russischen, tatarischen, mordwinischen usw. Bevölkerung und es gab eine Erweckung.[2] Als Reiseprediger machte Jak. Töws längere Reisen durch die Sowjetunion. Bezeugt sind die Reisen nach Arkadak[3], Molotschan und an den Ob in Westsibirien[4].

Jakob Töws war Teilnehmer (Nr.48) an der Bundeskonferenz der Mennonitengemeinden Russlands, die am 13.-18. Januar 1925 in Moskau stattfand. Am 16. Januar hielt er ein Referat über die Notwendigkeit und Bedeutung der Reisepredigt, das eine rege Debatte hervorrief.

Jakob Töws zweiter Sohn Bernhard (siehe weiteren Artikel) wurde Prediger und Missionar. Sein dritter Sohn Gerhard (1904-1984) war Ältester in Uljanowka, Karagandagebiet, 1955-72[5].

An Weihnachten 1926 wurde ein 10-jähriger Kornelius Hamm zu Grabe getragen. Jakob Töws tröstete in der Ansprache die Eltern, die in paar Jahren drei Söhne verloren hatten über den Tod des letzten Sohnes mit den Worten aus Joh. 13,7 „Was ich jetzt tue, daß weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. “ und Joh. 16,16 „Über ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein kleines so werdet ihr mich sehen.“ Diese Worte wurden der Familie zur Lebensweisung für Jahrzehnte von Verfolgung und Tod.

Vorübergehende Heimat, S.334

Anfang September 1920 fand in Alexandertal unter der Leitung von Jakob Töws eine Konferenz statt, die der Verbreitung des Evangeliums unter den heidnischen Stämmen Russlands gewidmet war. Jakob Töws bat den russischen Evangelisten Wladimir Marzinkowskij einen Vortrag zum Thema ‚Welche Anforderungen muss man an einen Reichsgottesarbeiter stellen?‘ zu halten. Dieser bekannte Evangelist unter den Studenten und Akademikern Russlands sagte jedoch ab. Das Fehlen der Glaubenstaufe hinderte ihn zu diesem Thema zu sprechen. Hier hatte er sich dann für die Taufe entschieden und ließ sich von Jakob Töws taufen.[1]

[1] Siehe *Die Taufe Marzinkowskijs bei den Mennoniten.* – Aquila 1/2002, S.18-23; *Vorübergehende Heimat, S.308-310*

[2] *Vorübergehende Heimat, S.619*
[3] In Arkadak predigte er über Joh.7,38. Zeugnis von Jakob Braun, Darmstadt
[4] Siehe *Vorübergehende Heimat, S.319-325;* Aquila 2‘2009, S.20-25
[5] Siehe *Entstehung und Geschichte der Gemeinde in Uljanowka* Aquila 3‘2005, S.22-31

Rb_3_14.indd 19 06.10.2014 09:00:39

1929-30 begann die erste größere Verhaftungswelle, die auch viele Prediger von Alt-Samara erfasste.[6] Jakob Töws wurde erstmals am 4.2.1930 festgenommen. Beschuldigt nach §58/10 (antisowjetische Propaganda), befand jedoch das Gericht in Uljanowsk am 22.6.1930 die Beschuldigung nicht bewiesen und Töws wurde freigelassen.

Allgemeiner Terror und Verfolgung der Gläubigen

Das Jahr war noch nicht abgelaufen da wurde Jakob Töws am 15.12.1930 wieder verhaftet. Bei dieser Festnahme wurde er von der sterbenden Gattin gerissen, die allein ohne ihn sterben musste (17.12.).

Etwas später in der Haft schrieb er das Gedicht „Es ist der Herr!“ ein beeindruckendes Zeugnis über seine Empfindungen und seinen Halt bei den verschiedenen Schicksalsschlägen, die er jetzt erleben musste. Wir lassen dieses Gedicht mit kurzen erklärenden Bemerkungen folgen.

Das Ehepaar Jacob (31.05.1874-1937) und Maria (29.12.1868-17.12.1930) Töws aus der MBG Alt-Samara in Alexandertal 1927

Es ist der Herr!

„Es ist der Herr!“ Er führt auf rechter Straße
Um Seines Namens willen mich, Sein Kind.
Wenn ich mich Seiner Führung überlasse,
Erfahre ich, wie treu der Herr, wie lind.
Der Weg des Herrn ist heilig, führt zum Himmel,
Wenn auch das Auge weint, das Herz fast bricht.
Durch Leiden löst Er mich vom Weltgetümmel
Und führt durch dunkle Nacht zum hellen Licht.

„Es ist der Herr!“ Er trennt mich von den Meinen,
Er reißt gewaltsam aus dem trauten Kreis.
Wir scheiden voneinander und wir weinen.
Ob wir sie wiedersehen, die wir geliebt so heiß?
Wir sehnen uns nach ihnen, sorgen bange,
Doch wissen wir, daß sie in Deiner Hand,
Du hast so treu für sie gesorgt so lange,
Du wirst sie bringen ins gelobte Land.

„Es ist der Herr!“ Er führt mich in die Zelle,
Wo ich Verbrechern zugezählet bin,
Und Leiden gehen über mich wie eine Welle,
Doch Du bist bei mir, Heiland, nimm mich hin!
Du willst durch tiefe Leiden mich bereiten
Für jene ew‘ge, große Herrlichkeit.
Herr, rein‘ge mich und hilf mir recht zu streiten,
Bis ich als Sieger geh aus dieser Zeit!

„Es ist der Herr!“ Er wird Sein Bild gestalten
In Seinem Kinde langsam Strich für Strich.
Drum laßt uns Seiner Hand nur stille halten,
Er führt durch Leid zur Herrlichkeit auch mich.
Dort sorgt ein Vaterherze für die Seinen
In einer Zelle betend spät und früh,
Und in der Heimat denkt man oft mit Weinen
Des Vaters und vergißt ihn nie.

„Es ist der Herr!“ Er nimmt nach kurzem Leiden,
Doch schwerer Krankheit, das geliebte Kind
Von dieser Erde – welch ein traurig Scheiden!
Wer wird die Tränen trocknen sanft und lind?

(Der Sohn Heinrich (1909-~1930 starb als junger Mann nach schwerer Krankheit)

Es ist der Herr! Er ist die ew’ge Liebe,
Er kennt und weiß all‘ unser Herzeleid,
Er kennt die kranke Mutter, ihre Triebe,
Er lenkt des Vaters Blick zur Herrlichkeit.

„Es ist der Herr!“ Er schlägt wohl tiefe Wunden,
Doch hat er Balsam für das wunde Herz;
Er ist mit ihnen in den schwersten Stunden,
Kann heilen auch den tiefsten, größten Schmerz.
Verlaß mich nicht, o Herr, in meinen Leiden,
Du weißt es ja, mein tiefes, großes Weh,
Du weißt die Schmerzen, da ich mußte scheiden
Von meiner Gattin – Gethsemane.

(Bei seiner Festnahme am 15.12.1930 wurde Jakob Töws von der sterbenden Gattin gerissen.)

„Es ist der Herr!“ Dort kniet am Sterbebette
Der teuren Gattin der betrübte Mann.
Die Kinder steh’n an dieser heil’gen Stätte
Und schaun zum letzten Mal die Mutter an.
Da wird von rauer Hand hinweggerissen
Der Gatte von der teuren Sterbenden.
Ist’s nicht zu schwer? Das Herz ist fast zerrissen
Vom herben Schmerz der Hinterbliebenen.

„Es ist der Herr!“ Es wird hinausgetragen
der Mutter Sarg, zur letzten Ruhestatt.
Die Kinder folgen weinend und mit Klagen,
Der Vater sitzt im Kerker müd‘ und matt.

(Die Gattin starb am dritten Tag nach seiner Verhaftung – 17.12.1930.)

Er darf die teure Hülle nicht mehr sehen,
Nicht drücken noch einmal die kalte Hand,
Nicht mit den Kindern an dem Grabe stehen,
Doch alles Leid ist unserm Herrn bekannt.

[6] Siehe *Vorübergehende Heimat, S.348, 353-354, 382, 619;* Aquila 4‘2002, S.14-18

Rb_3_14.indd 20 06.10.2014 09:00:40

„Es ist der Herr!“ Der Vater in der Zelle,
Die Mutter ruht nach langem Leid im Grabe,
Die Kinder müssen von der Heimat Schwelle
Hinaus in kalte Fremde, ohne Habe.

(Seine Kinder wurden aus der Kolonie verbannt.)

Ist dieses auch der Herr? Ist dieses Liebe?
Ja, Herr mein Gott ich glaub's, s'ist Deine Hand.
O mach mich stille! Heil'ge meine Triebe
Und hilf mir, Dir zu folgen unverwandt!

„Es ist der Herr!“ Doch wie soll ich's verstehen?
Mein Sohn ertrinkt in tiefer Flut...
Ist denn vergeblich unser heißes Flehen?
Wurd' er gewaschen noch in Jesu Blut?

(Der ungläubige Sohn Johannes (1899-1932) ist beim Pferdebad umgekommen.)

O Gott, warum ließt Du ihn plötzlich sterben?
Du willst doch nicht des armen Sünders Tod!
Laß mich, Dein zitternd Kind, doch nicht verderben!
Im Staube fleh' ich: „Halt mich fest, mein Gott!“

„Es ist der Herr!“ In meinem ganzem Leben
Sah ich in Freud und Leiden Deine Hand;
Wohl flossen Tränen und ich sprach mit Beben
„Es ist der Herr!“ und folge unverwandt.
Ja, dennoch, dennoch will ich bei Dir bleiben,
Du bist des Herzens Tost und bist mein Teil,
Du bleibst getreu, und mag die Welt zerstäuben
Du läßt mich nicht und wirkst durch Leiden Heil.

Drum wollest Du, o Herr, mich weiter leiten
Nach Deinem Rat, durch diese dunkle Welt.
Und mich durch Leiden gründen, zubereiten
Für Deinen Dienst und für die Herrlichkeit!
Und wenn dereinst nach vielem Kampf und Leiden
Du uns aus Gnaden führst zur Ruhe ein,
Dann jauchzen wir anbetend und mit Freuden:
„Es war der Herr!“, und sind auf ewig Sein.

Aus dem Konzentrationslager in Marijinsk (Kemerowogebiet in Sibirien) sandte Jakob Töws das Gedicht „Die Sehnsucht eines Gefangenen“ an die Gemeinde. Das Gedicht ist mit dem 1. August 1932 datiert.

...Jakob Töws kam noch einmal frei und kehrte in die Kolonie Alt-Samara zurück. Mit anderen Glaubenstreuen war er zutiefst traurig über den Zustand der verschreckten und abgeirrten Kinder Gottes.

Wir besitzen einen Trostbrief an die eben verwitwete Frau seines engsten Freundes Gerhard Thiessen (Krasnowka, 27.3?.1936): Zum Schluss des Briefes schreibt Jakob Töws:

Alle Briefe des l[ieben] Bruders [Gerhard Thiessen] aus der letzten Zeit zeigen, wie sehr ihn der traurige Zustand der Kinder Gottes schmerzte. Dieses bringt auch sein Gedicht über die Frage Jesu: „Wollt ihr auch weggehen?“ so recht zum Ausdruck. [...] Der Herr braucht in dieser Zeit Seelen, die festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; die das Ziel nicht aus dem Auge lassen, auch wenn ihnen der Wind zu wider. Nur noch ein wenig Arbeit, Kampf und Last, nur noch ein wenig Tränen, dann die Rast, dann Sieg und Herrlichkeit bei meinem Herrn, ja ewige Freude, du bist nicht mehr fern!

... festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung

Mit tiefem Schmerz denke ich oft an die vorigen Zeiten, äußerlich hat sich vieles verändert, aber unser Herr bleibt derselbe. Er kann auch die Herzen der Menschen lenken, wie die Wasserbäche. Er weiß, was uns heilsam ist. Ihm wollen wir auch im dunkeln vertrauen und in der Wüste folgen. Der stärke unseren Glauben!

Dann wurde er am 13.11.1937 wieder verhaftet und am 2.12.37 von der Trojka (ohne rechtmäßige Gerichtsverhandlung) in Kujbyschew nach §58/6, 10 und 11 (Spionage (!), antisowjetische Propaganda, Organisieren einer antisowjetischen Gruppe) zur Erschießung verurteilt. Am 27.1.1938 soll an ihm und 18 anderen Personen das Urteil in Kujbyschew vollstreckt worden sein. Das Militärgericht hat ihn am 28.7.1959 als unschuldig erklärt.

Wilhelm Matthies schreibt über ihn: *„Jakob Töws war ein außergewöhnlich fähiger, von Liebe zu Gott und Menschen durchdrungener Prediger und Christ. Großes hat er tun können in friedlichen Zeiten, doch sein Christentum und seine überwindende Bruderliebe hielten auch in der Trübsalszeit stand. Der Schreiber dieser Zeilen war mit ihm in einer Gefängniszelle und konnte sein strahlendes Christentum auch in solchen Verhältnissen bewundern. Drei Mal wurde er verhaftet und verbannt und das dritte Mal kehrte er, wie so viele andere christliche Märtyrer, nicht mehr zurück.“*

Quellen:

Vorübergehende Heimat. Hrsg. Fast, Viktor. – S. 633-636. Siehe auch 227-228, 235-237, 240, 245, 307-308, 310, 315-316, 318-326, 334-335, 337-339, 343, 348, 354, 382, 579, 619.

Harder, Bernhard: Alexandertal: Die Geschichte der letzten deutschen Stammessiedlung in Rußland.

Matthies, Wilhelm: Geschichte der Enstehung der mennonitenkolonie Alt-Samara. 1927

Marzinkowskij, W.P.: Gott erleben in Sowjet-Russland. 1927

Friesen, P.M.: Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft in Russland. – 1911

Fast, Helene: Erinnerungen.

Klassen, Jakob (Detmold): Privatarchiv.

Matthies, Elmar (Frankenthal): Privatarchiv.

Fast, Viktor (Frankenthal): Dokumente aus dem Privatarchiv.

Zeitschriften Aquila: 4'2002; 1'2003; 3'2005; 1'2009; 2'2009; 4'2009; 3'2011

Книга памяти Самарской обл.

Genealogische Daten der Verwandten.

Rb_3_14.indd 21 06.10.2014 09:00:40

Mission während dem Bürgerkrieg

Bericht über die Missionstätigkeit der Marientaler Mennoniten-Brüdergemeinde.[1] – *Aus „Unser Blatt"[2], Nr.3 (Dezember 1925), S.48-49*

[1] Ab 1887 gab es in Alt-Samara eine MBG mit dem Zentrum in Mariental. Die mennonitische Kolonie Alt-Samara (oder Alexandertal – nach dem zentralen Dorf) bestand aus zehn Dörfern und war die letzte, die direkt aus Westpreußen ab 1859 angesiedelt wurde. Die MB-Gemeinde hatte ab 1914 ein neues Bethaus in Alexandertal.

[2] „Unser Blatt" war die legale Zeitschrift der Mennoniten der Sowjetunion 1925-1928.

Vor etwa 11 Jahren (*also vor dem Ersten Weltkrieg 1914-18*) bestand die Missionstätigkeit der Gemeinde hauptsächlich darin, dass einige Gaben von dem Überfluss gesammelt und nach Indien gesandt wurden[3]. Nur selten geschah es, dass hie und da ein Bruder bei einer sich bietenden Gelegenheit die frohe Botschaft in russischer Sprache verkündigte. Als die Verbindung mit Indien abgeschnitten wurde (*wegen dem Ersten Weltkrieg*), lenkten sich die Blicke einzelner Brüder auf die geistliche Not unserer Landesbrüder.

Arbeit in Koschki

Voran gingen darin einige Geschwister, die in dem großen russischen Marktflecken (*Dorf*) **Koschki**[4] wohnten. Auf ihre Anregung traten einige Missionsfreunde beider Gemeinden (*also der kirchlichen Mennoniten und der Brüdergemeinde*) zusammen, es wurde eine gemeinsame Kasse gebildet und von den gesammelten Mitteln zeitweilig russische Brüder angestellt. Dann begannen im Anschluss an die deutschen Versammlungen, die in dem genannten Dorf regelmäßig stattfanden, auch Versammlungen in russischer Sprache in welcher die hier wohnhaften deutschen Brüder das teure Evangelium verkündigten. Durch die Verhältnisse (*des Weltkriegs*) genötigt, verließen die Geschwister einer nach dem anderen das Dorf, und einige Missionsfreunde kauften das Wohnhaus eines Bruders, welches zu einem schönen Versammlungshaus eingerichtet wurde. Im Jahre 1917 gab der Herr in Br. Jakob Hein einen beständigen Arbeiter für dieses Versammlungshaus. Nach einigen Jahren (*des verheerenden Bürgerkriegs*) wurde das Haus und auch die Unterhaltung des Bruders von unserer Gemeinde übernommen. Im Dezember 1921 rief der Herr den lieben Bruder nach kurzer Krankheit ab. Ein anderer Bruder entschloss sich, von der Liebe Christi getrieben, sein Geschäft aufzugeben, das Versammlungshaus zu beziehen und die Arbeit fortzusetzen; doch ehe er seinen Entschluss ausführen konnte, wurde auch er nach kurzer Krankheit heimgerufen. Dieser letztere hatte in den letzten Jahren seines Lebens auch öfters andere Dörfer in der Nähe besucht und dort die frohe Botschaft verkündigt. Als nach dem Tode dieser Brüder kein beständiger Arbeiter für dieses Versammlungshaus zu finden war und nur hie und da einmal jemand von unseren Brüdern dorthin fuhr, um dort das Evangelium zu verkündigen, wurde uns das Haus von der Behörde abgenommen. Die wenigen russischen Geschwister, die dort noch geblieben, erbauen sich untereinander; unsere Gemeinde arbeitet dort nicht mehr.

Missionsarbeit unter den Mordwinen

Im Jahre 1920 wurde von einigen unserer Brüder eine Missionsarbeit unter den Mordwinen[5] begonnen. Großes Verlangen nach dem Worte des Lebens offenbarte sich, die Versammlungen wurden gut besucht und aus den Äußerungen Einzelner hörte man die Bitte des mazedonischen Mannes: „Komm herüber und hilf uns!" Durch das Hungerjahr 1921/22 wurde die Arbeit unterbrochen, doch im Winter des Jahres 1924 gab der Herr durch die Arbeit eines Bruders aus den Mordwinen, der aus dem Ufimer[6] Gouvernement gekommen war, viel Gnade, einige Seelen bekehrten sich und konnten im Sommer getauft und der Gemeinde hinzugetan werden. Auch gegenwärtig (1925) arbeitet dieser Bruder hier und will mit Gottes Hilfe einen neuen Platz in Angriff nehmen. Die Gläubigen aus den Mordwinern, etwa 20, kommen sonntäglich zusammen und erbauen sich und werden auch öfters von unseren Brüdern besucht.

Gelegentliche Besuchsdienste in russischen Gemeinden

Außerdem hat der Herr öfters unsere Brüder gebraucht, verschiedenen kleinen jungen Gemeinden zu dienen, indem sie Geschwister tauften, mit ihnen das Brot brachen, aber auch um die jungen Brüder und Schwestern nach Apg 14,22 im Glauben zu stärken. Dieser Dienst ist in den zum größten Teil noch jungen Gemeinden besonders wichtig und notwendig, sie haben wohl manchen Evangelisten, aber wenig Hirten und Lehrer.

Die Orte Jelchowka, Mellekeß, Nowaja Bessowka, Tschekalino und Jekaterinowka sind von unseren Brüdern besucht worden, und oft hat der Herr sie in der Gemeinschaft mit den Geschwistern gesegnet. Bei diesen Gelegenheiten wurde aber auch fast immer evangelisiert, wenn auch der Hauptzweck gewöhnlich die Befestigung der Kinder Gottes war.

[3] Die Mennoniten-Brüdergemeinden Russlands hatten seit 1889 eine grosse Missionsarbeit in Indien unter dem Volk der Telugu aufgebaut. Heute besteht dort die weltweit größte nationale Mennoniten-Brüdergemeinde mit über 100 Tsd. Mitglieder.

[4] Ein großes Dorf am Fluß Kondurtscha, an dem auch die mennonitischen Dörfer Neuhoffnung, Alexandertal und Mariental lagen. Koschki war ab 1909 ein Wolostzentrum (Kreiszentrum) und seit 1928 Rayonzentrum. Es war 1737 an Stelle von älteren verlassenen Tschuwaschensiedlungen als eine Militärsiedlung der Russen und getauften (christianisierten) Kalmyken (ein mongolische Volk). Nachdem die Kalmyken im 19. Jh. abzogen siedelten noch mehr Russen hin und 1910 hatte es 499 Höfe mit 2879 Bewohner. (Nach http://koshki.samgd.ru/representative_organs/s427/)

[5] Das Volk der Mordwinen lebt zerstreut im Becken der Mittleren Wolga. Seit Jahrhunderten waren sie außer anderen kleinen Völkern des Gebiets von russischen Siedlern umgeben und sprechen meistens auch die russische Sprache. Von der Russischen Orthodoxen Kirche wurden sie christianisiert. Trotzdem behielten sie ein starkes ethnisches Selbstbewusstsein, ihre finnisch-ugrische Sprache und viele Elemente der heidnischen Stammesreligion bei. Mit den Russen nahmen auch Mordwiner teil an der Besiedlung neuer Gebite des Russisches Reichs. So lebten 1926 an der Wolga, im Ural, im Nordkaukasus und in Sibirien ca. 1,4 Mio. Mordwinen. Heute, trotz starker Assimilierung, hauptsächlich mit den Russen, zählen sie noch eine Million.

"Leider musste diese Arbeit in den großen Hungerjahren 1921-22 unterbrochen werden. sie wurde aber im Winter 1924 wieder aufgenommen und von mordwinischen Mitarbeitern aus Ufa weitergeführt.

[6] Ufa – eine Großstadt östlicher von der Wolga und Samara. Gouvernement – im Russischen Reich und in der Sowjetunion bis 1926 ein großes Verwaltungsgebiet.

Rb_3_14.indd 22 06.10.2014 09:00:40

Im Herbst 1924 durften zwei Brüder unserer Gemeinde je eine Woche in den Städten Samara und Uljanowsk (Simbirsk) den russischen Geschwistern dienen. Immer wieder kommen aus verschiedenen Ortschaften, so aus Sysranj und Pugatschewo, herzliche und dringende Einladungen, sie zu besuchen. Je mehr man hineinschaut in die Kreise der russischen Geschwister, je mehr sieht man die Notwendigkeit der Arbeit, sieht das große Erntefeld und die geringe Zahl der Arbeiter und im tiefen Gefühl unserer Ohnmacht bleibt uns nur eines: den Herrn der Ernte zu bitten, dass Er Arbeiter in Seine Ernte sende.

Der Andrang zu den Evangelisationsversammlungen ist an einigen Orten so groß, dass die Häuser sich als zu klein erweisen und manche hinweggehen müssen.

In der Wortverkündigung dienen nur einzelne Brüder aus der Gemeinde, weil nur wenige in der russischen Sprache so viel zu Hause sind, doch in den Beiträgen für die Mission beteiligen sich alle, so dass es gegenwärtig möglich ist, zwei russische Evangelisten teilweise zu unterhalten. Außerdem dienen mehrere Brüder mit ihren Fuhrwerken dem Herrn in der Mission. Sie fahren die arbeitenden Brüder in die zum Teil ziemlich entfernten Dörfer.

Auch durften wir den lieben Br. Abr. Schierling, der die Aufgabe vom Herrn fühlt, nach Indien in das Missionsfeld zu reisen, 50 Rbl. Senden. Den gleichen Betrag konnten wir mit Gottes Hilfe der Krimmer Bibelschule im Frühjahr 1924 senden. Etwas mithelfen durften wir, dass im Herbst 1924 zwei unserer Schwestern nach Wernigerode a/H. reisen konnten, um sich dort für den Missionsdienst vorzubereiten.[7]

Es war Gnade, dass wir ein klein wenig tun konnten, aber wie viel wir vernachlässigt, versäumt, ja verdorben haben durch Eigennutz und Unlauterkeit, das weiß der Herr, der Augen hat wie Feuerflammen. Er lasse Gnade für Recht ergehen!

Brüder, noch gilt es zu retten
manch ein umnachtetes Herz,
wer mag zur Ruhe sich betten,
mitten in Sünde und Schmerz? –
Lasst, wo wir Seelen auf Erden
hilflos und todeswund sehn,
lasst Samariter uns werden,
anstatt vorüber zu gehn!

Jakob Töws

Siehe auch: Hans Kasdorf: Flammen unauslöschlich. – LOGOS, 1989, S. 116-117.119.120-121.122-123; Vorübergehende Heimat, 150 Jahre Beten und Arbeiten in Alt-Samara. – Samenkorn 2009, S. 305-348

[7] Diese Schwestern, Elise und Anna, bekamen dort an der Bibelschule, die von Jakob Kröcker und Jan Jack geleitet wurde, eine zweijährige Ausbildung. Elise blieb noch für die Ausbildung zur barmherzigen Schwester und kam dann nicht mehr in die Sowjetunion zurück. Anna kehrte 1927 zurück und wurde die Frau von Bernhard Töws, dem Sohn des Ältesten Jakob Töws. Bernhard un B Töws zogen dann für Gemeindeaufbauarbeit in das mordwinische Dorf Bessowka. Dort konnte eine größere Gemeinde heranwachsen, die auch einen eigenen Chor besass. Mit dem steigenden Druck gegen jegliche geistliche Arbeit mussten die Missionare 1929/30 das Dorf verlassen und in die Kolonie zurückkehren.

Rb_3_14.indd 23 06.10.2014 09:00:40

Das Sonntagsabenteuer

„Denn wenn ich auch gefallen bin, so stehe ich doch wieder auf." Micha 7,8

„Hurra!!!", erklang es ausgelassen aus dreißig Kinderkehlen, so dass der erschrockenen Lehrerin die Brille von der Nase fiel, was natürlich einen weiteren Freudenausbruch zur Folge hatte. Den Jubel in der Klasse 5a war durch die Schulglocke verursacht, die den Schuljahresschluss ankündigte.

„Ferien!!! Den ganzen Sommer!!! Hurraaaaa!!!"

Alle Kinder stürmten zur Tür, an der sich nun ein regelrechter Stau bildete. Alex schaffte sich durch das Gedränge auf den Schulhof.

„Peter, wo steckst du??"

Energisch schaute Alex nach allen Seiten in der Hoffnung, seinen Freund in dem Gedränge von Schülern zu erspähen. Doch er fand ihn nicht. Seit der ersten Klasse waren sie dicke Freunde. Leider klappte es in der letzten Zeit nicht mehr so gut bei ihnen. Immer wieder gab es irgendwelche Auseinandersetzungen.

So auch gestern wieder. Sie hatten sich lange nicht einigen können, wie sie den Sonntag verbringen wollten. Alex wollte unbedingt angeln gehen und Peter wollte unbedingt auf den Pferdehof. Fast hätten sich die Freunde deswegen geprügelt. Verärgert war jeder seinen Weg nach Hause gegangen. Beide hatten nichts mehr miteinander zu tun haben wollen. Im Klassenraum hatten sie sich sogar an verschiedene Tische gesetzt.

Doch in Wirklichkeit konnten die Beiden nicht ohne einander. Als Alex seinen Freund in dem Schülergedränge erkannte, stürmte er auf ihn zu.

„Peter, warte!!!"

Als dieser seinen Freund sah, kam er ihm auch entgegen. Versöhnungsbereit schlug Alex vor: „Also gut, dann eben zum Pferdehof. Wann treffen wir uns?"

„Wie immer, um zehn!"

Peter seufzte erleichtert, schlug Alex leicht auf die Schulter und reichte ihm die Hand zur Versöhnung. Auch er hatte seinen Freund vermisst und war jetzt überglücklich, dass alles wieder gut war.

„Dann halt eben zum Pferdehof", sagte Alex sich auf dem Heimweg, „Hauptsache, wir haben am Sonntag etwas vor." Alex stellte sich in Gedanken auf den kommenden Sonntag ein. Nach dem Abendessen fragte seine Mutter plötzlich: „Willst du nicht morgen mit uns zur Versammlung mitgehen? Dort wird die Sonntagschulgruppe, in die du auch einmal gegangen bist, einen Vortrag machen."

„Nein, die Versammlung ist langweilig. Und außerdem habe ich am Sonntag schon etwas vor", lehnte Alex entschieden ab und ging auf sein Zimmer.

Am Sonntag nach dem Frühstück gingen seine Eltern zu Versammlung und Alex ging in die entgegengesetzte Richtung zum Treffpunkt mit Peter.

Bald erreichten die Freunde den Pferdehof. Dort hatte heute der alte Pferdepfleger Trofim Dienst. Die Jungen hatten sich mit diesem alten Mann schon lange angefreundet, damals als sie noch regelmäßig zur Sonntagschule gingen. Früher hatten Alex und Peter dem alten Trofim recht oft christliche Lieder vorgesungen und von Gott erzählt. Er hatte immer sehr aufmerksam zugehört, energisch genickt und immer wieder gesagt: „Gott sei Dank, Gott sei Dank!" Doch auf ihre Einladungen zur Versammlung war er niemals mitgekommen. Immer hatte er gesagt: „Nein, ich kann nicht! Ich komme nicht."

„Warum nicht?", hatten die Jungen gefragt.

„Da falle ich gleich um, und liegend einer Predigt zuzuhören ist irgendwie unbequem..."

„Warum sollten Sie umfallen? Ihre Beine und Füße sind doch gesund!", hatte Peter verwundert gefragt. „Bei uns im Gemeindehaus können Sie bequem auf einer Bank sitzen."

„Doch, ich werde umfallen, auch von der Sitzbank. Ich bin ein ganz großer Sünder! Ich kann nicht vor Gott bestehen, weder stehend noch sitzend! Ich falle um!"

„Aber, wenn Sie alles Böse in Ihrem Leben vor Gott bereuen und um Vergebung bitten, dann vergibt Gott Ihnen!"

„Leicht gesagt!", hatte der alte Trofim geseufzt. „Buße kann man schon tun, aber dann auch so leben, wie Gott es will, das ist nicht so einfach wie Pferdchen reiten."

Doch als Trofim mitbekommen hatte, dass die beiden Jungen nicht mehr zu den Versammlungen gingen, hatte er sie ernst und nachdenklich angeschaut und ganz traurig gesagt: „Genau das habe ich gemeint. Das Gebet um Sündenvergebung ist bei Weitem noch nicht alles. Das Leben nach Gottes Willen, das schafft so manch einer nicht…"

Mit diesem Gespräch war die Freundschaft aber nicht abgebrochen. So begrüßte Trofim die Jungen auch heute sehr freundlich: „Herein, meine Lieben! Und, wie sieht es mit euch aus? Geht ihr immer noch nicht zu Versammlungen? Hab ich doch gesagt, nicht jeder ist bereit nach Gottes Willen zu leben! Nun ja, wie ihr wollt…"

An diesem Sonntag erlebten die Jungen eine schöne Überraschung. Sie durften mit besonders gut eingeübten Pferden im Gespann fahren. Begeistert hüpften sie beide in den neuen hübschen Wagen.

„Ich werde lenken!", rief Peter und machte es sich auf seinem Sitz bequem.

Rb_3_14.indd 24 06.10.2014 09:00:40

„Komm, lieber beide abwechselnd", schlug Alex vor, der nicht gleich wieder einen Streit haben wollte.

„Nein, ich allein werde lenken", entgegnete Peter trotzig und etwas drohend.

„Na, dann viel Spaß dabei", mit grimmigem Gesicht sprang Alex aus der Kutsche.

Der alte Trofim beobachtete das alles.

„Hey, ihr Lieben, was höre ich da? Was ist denn das? Ihr habt Streiten gelernt? So etwas habe ich bei euch früher niemals erlebt."

Mit verärgerten Blicken wandten die Jungen sich voneinander ab. Der Pferdepfleger rief ihnen zu: „Hallo, ihr Lieben – entweder ihr macht Frieden, und zwar schleunigst, oder wir machen Schluss mit dem Fahren und ihr geht nach Hause!"

„Okay, dann lenken wir eben abwechselnd", rief Peter vom Wagen aus. „Komm, steig schnell ein!"

„So ist es schon viel besser", freute sich Trofim. „Also sowas! Wie die stachligen Igel… Na, viel Spaß euch beim Fahren!"

Doch der Friede hielt nicht lange an. Als Alex mit dem Lenken dran war, wollte Peter ihm wieder nicht die Zügel übergeben. Diesmal wollte Alex sich mit Gewalt sein Recht erkämpfen. Beide wurden handgreiflich. Dabei übersahen die Jungen den tiefen Graben am Straßenrand. Die Wagenräder blieben in der aufgeweichten Erde stecken und mitsamt den Pferden stürzte der Wagen in den Graben. In einem Nu steckten sie alle im klebrigen Matsch.

Mit viel Mühe schafften die Jungen sich aus dem Graben. Als sie wieder auf festem Boden standen, versuchten sie eifrig die Pferde dazu zu bringen ihnen zu folgen. Doch alles Antreiben der armen gehetzten Tiere brachte sie nicht vorwärts. Sie gaben schließlich ihre Mühe auf und schauten die beiden Jungen ergeben an, die immer noch mit viel Lärm umhersprangen.

Mit gesenkten Köpfen kamen die beiden Jungen wieder in den Pferdestall und erzählten dem alten Trofim von ihrem Missgeschick. Doch

Rb_3_14.indd 25 06.10.2014 09:00:43

entgegen ihren Befürchtungen machte dieser ihnen keinen einzigen Vorwurf. Er nahm nur zwei ganz alte magere Pferde zur Hilfe mit und ging mit den Jungen an den Ort des Geschehens. Schnell und geschickt befreite Trofim die verunglückten Pferde von ihrem Geschirr und spannte an ihrer Stelle die zwei alten Pferde ein.

„Schaffen die das? Sind sie nicht zu schwach für den schweren Wagen?", rief Peter empört.

Trofim schien das zu überhören. Laut rief er den beiden alten Pferden seine Kommandos zu: „Hü, vorwärts, meine Lieben!"

Mit einem kräftigen gleichzeitigen Ruck zogen die beiden Tiere den Wagen hoch. Die Jungen waren verblüfft. Auf dem Rückweg zum Pferdestall redete keiner ein Wort.

Als sie angekommen waren, sprangen beide Jungen vom Wagen herunter und wollten sich eiligst verabschieden.

„Wir müssen nach Hause", murmelte Peter und schlich sich rückwärts zum Ausgang.

„Nur nicht so eilig! Schaut euch doch mal an! Ihr seht aus wie kleine Ferkel, die eben im Schlamm gesuhlt haben. Wascht euch erst mal, dann trinken wir zusammen einen Tee und dann erst werden wir uns verabschieden", rief Trofim gutmütig die unglücklichen Jungen zurück.

Nun mussten die beiden wohl noch bleiben. Denn in einem solchen Aufzug wollten sie doch nicht zu Hause erscheinen.

Nachdem sie sich den Schlamm von Händen und Gesicht abgewaschen hatten, rief Trofim sie zum Tisch, auf dem duftender Lindentee dampfte. Als die Jungen merkten, dass Trofim ihnen nicht böse war und ihnen keinerlei Vorwürfe machte, fragte Alex:

„Wieso konnten die jungen starken Pferde den Wagen nicht aus dem Schlammloch herausholen, und die alten Pferde, die kaum noch am Leben sind, haben es geschafft?"

„Ja, die jungen Pferde sind wirklich stark, aber sie haben die Eintracht noch nicht gelernt. Beide zogen in die entgegengesetzte Richtung. Jedes wollte etwas beweisen. So kamen sie nicht weiter. Die alten Pferde dagegen, obwohl sie lang nicht mehr so stark sind, haben Eintracht und Gehorsam gelernt. Sobald sie mein Kommando hörten, machten sie einmütig einen Ruck – und der Wagen stand auf festem Boden."

Als Trofim bemerkte, dass die Jungen ihm aufmerksam zuhörten, sprach er weiter: „Das ist wie in der Fabel: ‚Wenn unter Freunden Einigkeit nicht herrscht, läuft ihre Sache meist verkehrt.' Überlegt mal, warum habt ihr immer wieder Streit? Weil jeder in eine andere Richtung zieht! Und woher kommt das? Alles nur daher, dass ihr Gott nicht gehorchen wollt, und euren Eltern auch nicht. Jeder will sein eigener Herr sein. Deshalb seit ihr auch in den Graben gefallen."

Betroffen senkten beide den Kopf und der gutmütige Trofim fuhr schnell fort:

„Aber ich selbst ziehe auch immer wieder in die falsche Richtung! Bin wie ein stures Pferd, und was kommt dabei raus? Nichts! Das ist kein Leben, das ist ein Herumzucken!"

Plötzlich richtete sich Alex entschieden auf und sagte aufgeregt: „Wisst ihr was? Lasst uns heute zusammen zum Abendgottesdienst gehen. Mama wollte schon morgens, dass ich mitkomme, aber ich wollte nicht…"

Da sagte unvermutet auch Peter: „Eigentlich wollte ich heute auch zur Versammlung gehen, aber dann hab ich gedacht: ich bin doch mit Alex verabredet, zum Pferdehof."

„Nee, das ist ganz gut, dass ihr zuerst zu mir gekommen seid", warf Trofim ein. „Denn alleine hätte ich mich nie getraut zur Versammlung zu gehen. Mit euch zusammen, da bin ich einverstanden!"

„Verzeihen Sie uns bitte, dass wir den Wagen in den Graben gestürzt haben", bat Alex.

„Da bin ich dran schuld", fügte Peter hinzu.

„Alles in Ordnung, meine Lieben", schloss Trofim gutmütig das Gespräch ab. „Aus dem Straßengraben sind wir raus, jetzt müssen wir noch aus dem Sündengraben raus! Dann gehen wir mal hin und hören uns an, wie man göttlich leben soll. Auf, in den Wagen! Sonst kommen wir noch zu spät zum Gottesdienst!"

Swetlana Timochina, übersetzt von Lydia Fast

Die Fabel, auf welche Trofim sich bezieht, ist von Iwan Krylow:

Schwan, Hecht und Krebs

Wenn unter Freunden Einigkeit nicht herrscht,
Läuft ihre Sache meist verkehrt,
Am Ende stehen dann die Dinge schlecht.
Einmal wollten Schwan und Krebs und Hecht
Mit einem Leiterwagen eine Fuhre machen
Und luden auf zusammen alle ihre Sachen;
Sie ziehn mit aller Kraft – die Last rührt sich kein Stück!
Zwar würde sich der Wagen leicht bewegen lassen,
Doch zieht der Hecht hinab ins Wasser,
Der Schwan will zu den Wolken hin, es kriecht der Krebs zurück.
Wer recht hat oder nicht, wer will's von uns entscheiden?
Bis heute muss die Last jedoch an selber Stelle bleiben.

Rb_3_14.indd 26 06.10.2014 09:00:43

Kelch und Kreuz (Чаша и Крест)

Während in ganz Europa im 16. Jahrhundert durch Luther, Zwingli und andere die Entstehung neuer Kirchen in Gang gesetzt wurde, entstand gleichzeitig eine Bewegung, die sich sowohl von der traditionellen katholischen Kirche, als auch von den neu entstandenen reformatorischen Kirchen unterschied. Die Mitglieder derselben nannte man „Wiedertäufer“ oder „Anabaptisten“. Es waren Menschen, die von ganzem Herzen dem Worte Gottes glaubten und Jesus im Alltag folgen wollten. Aus Liebe zu Jesus waren sie bereit, für den Glauben zu sterben, was sie oft auch tatsächlich tun mussten.

Die Geschichte der Täufer ist hier aus der Sicht von konservativen Mennoniten dargestellt. Nicht nur die Geschichte des frühen Täufertums, sondern auch ihre Dogmatik, und dazu auch die Geschichte europäischer Täufer der folgenden Jahrhunderte werden hier beschrieben. Es kann als Hilfe zur Geschichtsforschung über Täufer verwendet werden, ebenso wie als ausführlicher Überblick für solche, die wenig mit der Kirchengeschichte in der Reformationszeit vertraut sind.

10.000 dieser Bücher haben wir nach Kasachstan und Russland transportiert und 600 nach Ukraine. Lasst uns um den Segen für die Verbreitung dieser Bücher beten.

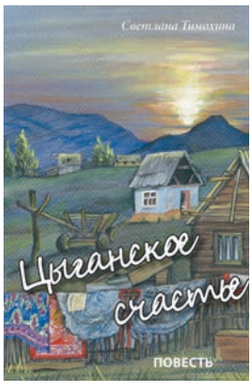
Wandkalender 2015

Die traditionellen Aquila-Kalender mit Bibelversen in Deutsch und Russisch für das Jahr 2015 sind da.

Diesmal wurden Bibelverse zum Thema „Was Gott Seinen Kindern gegeben hat“ ausgewählt. Mehrere Tausend Exemplare in russischer und ukrainischer Sprache sind bereits nach Kasachstan, Russland und die Ukraine gebracht worden und werden dort in vielen Ortschaften verbreitet. Mögen die Kalender nicht nur die Übersicht über die Tage eines Jahres geben, sondern viel mehr die Menschen beim Lesen der Bibelverse zum Nachdenken über das geistliche Leben in der Nachfolge bringen und sie im Glauben ermutigen.

Цыганское счастье (Светлана Тимохина)

Das Zigeunerglück (von Swetlana Timochina)



Noch in diesem Jahr planen wir mit Gottes Hilfe das Buch „Das Zigeunerglück“ von Swetlana Timochina in Russisch herauszugeben. Enthalten sind vier Erzählungen von Menschen aus dem Volk der Zigeuner, die das Wunder der Neugeburt erlebt haben und Kinder Gottes geworden sind.

Als ein an Christus gläubig gewordener Zigeuner sich zur Taufe meldete und sich der Gemeinde anschließen wollte, wurde er gefragt: „Wie kannst du beweisen, dass du wirklich gläubig geworden bist?“ Nach kurzem Nachdenken antwortete er: „Sogar mein Pferd hat es gespürt!“

Ein durch Christus verändertes Leben vieler Zigeuner – das ist eine wunderbare Realität!

Es sind viele Tausende Bücher von den Zigeunern und den verantwortlichen Brüdern in Westukraine bestellt. Die Finanzierung ist noch offen. Wer würde uns dabei helfen?

Rb_3_14.indd 27 06.10.2014 09:00:54

Christliche Gemeinden unter den ärmsten der Zigeuner

Außer den beiden Gemeinden Koroljowo und Podwinogradowo besuchten wir anfang September noch die Zigeunergemeinden in Beregowo, Seredne und Ushgorod. In Beregowo, Seredne sind in den letzten Jahren mit Hilfe der Geschwister aus Deutschland gute gemütliche Gemeindehäuser errichtet worden.

In **Beregowoje** steht uns immer noch das Bild der fast 5.000 Zigeuner vor Augen, die hinter dem Zaun in Verhältnissen leben, die afrikanischen Slums ähneln. Man kann die Armut und den Dreck in Worten nicht wiedergeben! Aber auch von diesen Leuten bekehren sich einige zu Gott, es gibt schon zwei Diakone, die Gemeinde besteht aus Menschen, die „hinter dem Zaun“ herkommen.

Wer bringt diesen vielen Menschen in Beregowo, die „hinter dem Zaun“ wohnen, das rettende Evangelium?

Der Anfang war sehr schwer gewesen, denn es hatte großen Widerstand gegeben. Als sich die ersten bekehrten, hatte man für ein Jahr jeden Abend Versammlungen anberaumt, zu denen gläubige Geschwister aus anderen Gemeinden dazukamen. Heute ist die Gemeinde stabil, eine Familie mit sechs Kindern aus Tschernobyl ist hinzugezogen, die die Gruppe betreut. Die Gemeinde wächst. Die Versammlungen werden in Ungarisch durchgeführt.

In **Seredne** ist die Gemeinde nur vier Jahre alt. Vor eineinhalb Jahren versammelten sie sich in einem 3x3,5m großen Zimmer. Mit Hilfe der Gemeinden von Harsewinkel und Verl bekamen sie ein gutes Bethaus. Die Gemeinde ist bis auf 49 Gemeindeglieder gewachsen. Miron, ein 42-jähriger Vater einer 12-köpfigen Familie, steht dieser Gemeinde vor und wird zur Einsegnung als Ältester vorbereitet. Bei seiner Bekehrung konnte er nicht lesen. Er wollte aber so sehr das Wort Gottes lesen. In einer Nacht hat er mit Gottes Hilfe das Lesen gelernt. Heute predigt er, singt zur Ehre des Herrn und zeugt, wie Gott ihn, seine Frau und seine Kinder zu neuen Menschen gemacht hat.

Er war sehr erstaunt darüber, dass unter den Bauhelfern aus Deutschland auch Älteste, Prediger, Diakone und Jugendleiter dabei waren. Das hatte eine größere Auswirkung, als viele Predigten. Anfang September machte er sich mit seinen Schwiegersöhnen auf in das ca. 50 km entfernten Dorf Jamischino, wo es zurzeit nur fünf Gemeindeglieder unter den Zigeunern gibt, um ihnen zu helfen die Wände eines kleinen Bethauses (ca. 3,5x4,5m) zu mauern. Er sagte zu uns: „Uns wurde geholfen ein Bethaus aufzubauen, so wollen auch wir anderen helfen!“

In **Ushgorod** hatten wir die Versammlung im Hof des Gemeindeältesten Arthur. Es wurde viel gesungen. Bei vielen standen Tränen in den Augen. Uns ist eine alte Zigeunerin aufgefallen, die alle Lieder mitsang. Viele junge Familien mit Kindern waren auch dabei. Das Wort wurde begierig aufgenommen.

Diese Gemeinde versammelt sich im Flur und Vorraum des Gemeindeältesten. Diese beiden Räume zusammen sind ca. 3x4,5 m groß. Die dürftigen Möbel werden dann ins Schlafzimmer (ca. 3x3) getragen. Viele aus dem Tabor

Versammlung im Hof in Ushgorod

Rb_3_14.indd 28 06.10.2014 09:00:57

Bei vielen standen Tränen in den Augen. Versammlung in Ushgorod

würden zu den Versammlungen kommen, aber weil sie in dem Haus von Arthur stattfindet, das sehr klein und dürftig ist, kommen sie nicht.

In diesem Tabor hatten vor einigen Jahren Charismaten für die Zigeuner drei Spielräume gebaut (Tennishalle, Billard und anderes). Insgesamt 360 m² bebauter Raum mit einem guten Grundstück. Seit über einem Jahr werden sie zum Verkauf angeboten. Vor dem Ukrainekrieg wollte man dafür 120.000 US$. Zurzeit verlangt man nur noch 50.000 US$. Die Brüder sind am Verhandeln, vielleicht kann man noch einen besseren Preis bekommen. Für diese wachsende lebendige Gemeinde könnte man davon einen guten Versammlungsraum mit Kinderräumen einrichten.

Lasst uns beten, dass der Verkaufspreis noch gesenkt werden könnte, und dass wir so viele Spendengelder sammeln könnten, um diese Räume für diese Zigeunergemeinde in Ushgorod zu kaufen.

Flüchtlinge aus der Ostukraine

Den blutigen unsinnigen Krieg, der diesen Frühling in der Ostukraine ausbrach, kann man nicht verstehen. Auch die Mediennachrichten aus der EU, Amerika, Russland und der Ukraine sind sehr widersprüchlich und unzuverlässig. Millionen Menschen sind auf der Flucht nach Russland, der Ukraine, Weißrussland, einigen gelingt es nach Polen oder Deutschland zu kommen…

Besonders schwer haben es große Familien. Mit einigen, die nach Westukraine geflohen sind, konnten wir sprechen. Sie berichten, dass die Realität viel schrecklicher ist, als wir es durch die Medien erfahren. Geschosse fallen überall, man ist sich nirgendwo sicher. Es gibt Tote auf beiden Seiten. Viele Zivilisten, darunter Kinder, kommen während der Flucht ums Leben. Den Menschen ist es meistens egal, ob sie unter der Herrschaft von Russland, der Ukraine oder der Separatisten leben – nur ohne Krieg.

Wir besuchten in Mukatschewo eine Flüchtlingsfamilie mit neun Kindern aus der Nähe von Donezk. Die ältesten zwei Söhne flohen nach Russland. Die Eltern mit den sieben kleineren Kindern kamen nach Mukatschewo und schlossen sich hier der Gemeinde an. Sie besitzen nur das, was sie in ihrem Auto mitnehmen konnten, sind aber froh, am Leben geblieben zu sein und ihre Zukunft dem Herrn anbefehlen zu können. Jetzt wollen sie hier ein neues Heim einrichten.

Eine andere jüngere Familie erwartet ihr elftes Kind. Für sie haben Geschwister ein Haus in einem Dorf in der Nähe von Mukatschewo gefunden. Im Haus gibt es kein fließendes Wasser, keine Badewanne und Toilette. Es muss alles eingerichtet werden. Geld haben sie nicht. Dieser Familie konnte mit Kleidern und mit acht Matratzen aus dem kürzlich eingetroffenen Transport geholfen werden.

Wir sind dem Herrn sehr dankbar, dass wir in diesem Sommer zwei Großtransporte mit jeweils 16-20 Tonnen Hilfsgütern den Armen und Flüchtlingen in Westukraine zusenden konnten. So konnte im August 2014 neun Flüchtlingsfamilien mit insgesamt 51 Kindern geholfen werden. Diese Flüchtlinge kamen aus der Krim (drei Familien), aus dem Donezkgebiet (fünf) und aus Lugansk (eine).

Die Familienväter haben auf den neuen Stellen oft keine Arbeit. Mit dem Schulanfang brauchen diese Familien auch Sachen für die Schule, die sie aus Mangel von Finanzmitteln sich nicht kaufen können.

Es naht auch der Winter und die Famililien brauchen Winterkleider. Die Not ist groß!

Lasst uns beten, dass Geldspenden aufgebracht und noch weitere Hilfsgütertransporte in die Ukraine geschickt werden könnten, damit den Bedürftigen dadurch etwas geholfen werde. Lasst uns Gutes tun, solange sich die Gelegenheiten anbieten.

Jakob Penner, Harsewinkel

Rb_3_14.indd 29 06.10.2014 09:01:00

Saporoshje

Friede sei mit euch!

Hiermit drücke ich meine herzliche Dankbarkeit für das erhaltene Paket mit Büchern für die Gemeinde-Bibliothek aus. Durch euren Dienst ermutigt uns der Herr selbst!

Hier seien nur zwei Begebenheiten erwähnt, in denen uns der Herr durch euch geantwortet hat.

1. Der Enkel von Leonid Romantschenko liest gerne christliche Erzählungen für Kinder.

Aber alles geht irgendwann mal zu Ende. Und auch bei ihm kam der Moment, dass er alle Bücher, die er hatte, durchgelesen hatte. Dann fragte er: „Was soll ich jetzt machen? Was soll ich lesen?" Wir gaben ihm den Rat, diese Not vor Gott zu bringen. Der Enkel Ilja tat das auch. Und eines Tages brachte man ein großes Paket von euch in unser Haus, welches tatsächlich Bücher mit Erzählungen für Kinder enthielt! Ilja war Gott sehr dankbar für diese Gebetserhörung.

2. Eine Schwester wünschte sich sehr ein Buch von Christina Roy und das Buch „Der Blinde" von Katharina Görzen. Doch als sie erfuhr, wieviel die Bücher kosten, war ihr das zu teuer, sie konnte es sich nicht leisten. Diese Not brachte sie im Gebet zu Gott. Kurz darauf kam ein Paket von euch, in dem genau diese zwei Bücher drin waren, und wir konnten sie dieser Schwester überreichen. Sie dankte mit Tränen in den Augen Gott für diese Erhörung.

Gottes reichen Segen euch für eure Freigebigkeit und euren aufopfernden Dienst! Betet für die Lage in der Ukraine und um eine Erweckung!

Aus Saporoschje, Ukraine

Michajlowskoje

Seit 1985 wurde von der MBG Karaganda eine kleine lutherische Gemeinde im Dorf Michajlowskoe (Altai-Gebiet) besucht. Nach dem Zerfall der Sowjetunion, als Gott die Türen für die Evangelisation in Russland öffnete, fand eine Erweckung in dieser Gemeinde statt, nachdem die Geschwister der Baptistengemeinde aus Kulunda dort eine Evangelisation durchführten.

Viele, die schon seit Jahren diese Gemeinde besuchten, haben ihr Leben ernsthaft Jesus übergeben. Die Gruppe der Geschwister schloss sich als Filiale der Gemeinde in Kulunda an.

Dank der Gnade Gottes wuchs die Gruppe und nach der Jahrhundertwende entstand die Notwendigkeit, ein Bethaus zu bauen. Dieses Vorhaben wurde zu einem intensiven Gebetsanliegen.

Der Herr erhörte die Gebete und schon einige Jahre später durften die Geschwister ein geeignetes Grundstück in der Mitte des Dorfes erwerben. Der Bau des Bethauses ging nicht ohne Probleme und Schwierigkeiten vonstatten, besonders fehlte es an finanziellen Mitteln.

Doch die Muttergemeinde aus Kulunda unterstützte die Geschwister. In der Endphase wurde eine Geldsammlung durchgeführt, bei der 2.500€ gespendet wurden. Die gleiche Summe kam auch vom Hilfskomitee Aquila, so dass Außenarbeiten am Bethaus vollendet werden durften. Der Besuch der Gruppe aus Harsewinkel im Jahr 2013, war eine Ermutigung für die Geschwister vor Ort, auf den Herrn zu vertrauen – Er wird helfen.

Er tat es auch, so dass am 20. Juli 2014 die Einweihung des Bethauses stattfinden durfte. Der Herr hat es reichlich gesegnet und die Geschwister der Gemeinde in Michajlowskoe sind jedem herzlich dankbar, der gebetet, aber auch praktisch und finanziell mitgeholfen hat.

Aus Michajlowskoe, Altai-Gebiet (Russland)

Mamoni

Friede sei mit euch, liebe Freunde!

Ich habe wieder ein Paket mit Literatur von euch bekommen und möchte hiermit meinen herzlichen Dank für eueren Dienst ausdrücken. Besonders habe ich mich über die Kinderbücher gefreut, aber auch die Lieder- und Gedichtebücher für Kinder brauchten wir sehr nötig. Möge der Herr euch segnen im weiteren Dienst. Es grüsst euch herzlich Schwester Natascha Sorokowikowa.

Aus Mamoni, Gebiet Irkutsk (Russland)

Schachtinsk

Friede sei mit euch!

Wir grüssen euch aus der Stadt Schachtinsk, Karaganda-Gebiet, in Kasachstan.

Unsere Mutter ist 72 Jahre alt. Im Jahr 2013 hatte sie zwei Fuß-Operationen durchgemacht und kann nun ganz schwer mithilfe von Gehstützen gehen. Die Gemeinde vor Ort schenkte ihr einen Rollstuhl. Jetzt fahren wir alle zusammen zum Gottesdienst und unsere Mutter benutzt diesen Rollstuhl.

Wir als ganze Familie sind herzlich dankbar für eure Hilfe und für die offenen Herzen. Möge der Herr euch für diesen Dienst und die Opferbereitschaft segnen. Allen noch einmal ein herzliches Dankeschön. Wir wünschen euch und euren Familien den reichen Segen Gottes! In Ehrerbietung, Familie Aschukowi.

Aus Schachtinsk, Karaganda-Gebiet

Rb_3_14.indd 30 06.10.2014 09:01:02

In der Ostukraine

In der Ostukraine ist nach wie vor die Lage sehr angespannt.
Die Aufständischen sind sehr empört über die „Turtschinowzy“. Sie proklamieren offen, dass außer der Russischen Ortodoxen Kirche hier keine andere „Sekten“ Platz haben werden.
In Lugansk von der Gemeinde MSZ EChB sind von 220 Gemeindeglieder nur ca. 15 ältere Personen in der Stadt geblieben, die keine möglichkeiten haben irgend wohin zu fliehen. Sie sehen einfach keinen Sinn darin und sind bereit, wenn der Herr es zulassen sollte, auch von hier Heimzugehen.
Das größte Problem der Hinterbliebenen ist die Wasserversorgung. Es gibt kein fliessendes Wasser mehr. Die meisten Geschäfte haben den Handel aufgegeben. Es gibt nur einige kleine Kiosks in der Stadt.
Diese wenige Geschwister versammeln sich zum beten in den Privathäusern.
Im September waren ca. acht Personen, wie früher, in ihrem Gemeindehaus zum Beten versammelt. Zum gleichen Ort kamen auch Aufständige, die sie anfuhren, was sie hier machten. Die Geschwister sagten, dass es ihr Gebetshaus sei und sie wollen beten. Schroff wurden sie rausgejagt, einer von den Soldaten riß das Schild mit der Aufschrift „Gebetshaus“ runter und brachte ein anderes mit der Meldung: „Rayonverwaltung der neuen Regierung“ an. Dann wurden die Bänke und alles Hab und Gut weggefahren. Den Geschwistern wurde nicht mal erlaubt zu beten. Lasst uns weiter für diese Geschwister und die viele Tausend Flüchtlinge beten.

Zur Lage in Kasachstan

Die politische Situation ist im Lande allgemein ruhig, doch wächst die Unsicherheit der weiteren Entwicklung in Verbindung mit der Ukraine-Krise und der Anspannung der West-Ost-Beziehungen. Viele russischsprachigen Bewohner Kasachstans versuchen nach Russland zu ziehen, was zurzeit schwieriger wird. Einmal wegen dem Andrang der vielen Ukraine-Flüchtlingen in Russland werden die Einbürgerungs- und Anmeldeverfahren und die Arbeitsplatzsuche dort langwieriger. Andrerseits sinken wegen dem Überangebot die Preise für Wohnungen und Häuser in Kasachstan und die Umzugswilligen können nicht das Geld kriegen, mit dem sie rechneten um in Russland neu anzufangen. Der Abzug nach Russland sorgt auch in den Gemeinden für teilweise deprimierende Stimmung.
Der Druck von der Regierung auf die Gemeinden ist seit Frühling abgeschwächt (wir berichteten). Die Agentur für Religionsangelegenheiten wurde von der Regierung umstrukturiert. Noch wissen wir nicht wie die Religionspolitik sich neu ausrichten wird. Wir wollen weiterhin beten, dass die Gläubigen Mut im Herrn bekommen weiter zu wirken und der Heilige Geist sie leite in allen Lebenslagen rechte Entscheidungen zu treffen.

Neubau und Renovierung

Neubau und Renovierung in Steinhagen

Auch in dieser Ausgabe des Rundbriefs möchten wir über den Stand auf der Baustelle in Steinhagen berichten. Wir sind sehr dankbar für alle, die dafür beten und die Gelegenheiten nutzen, um praktisch anzupacken oder auch finanziell zu helfen. Unsere Bitte ist es, dieses auch weiter zu tun, denn die Arbeit ist noch nicht zu Ende.
Zurzeit konzentrieren wir uns intensiv auf die Renovierung des alten Bürogebäudes. Genau genommen ist es der vordere Teil der alten Halle, in dem früher der Bücherladen und die Büros des Verlages Samenkorn und des Hilfskomitee Aquila untergebracht waren.
Da das Gebäude zu eng geworden ist, und außerdem baufällig war, sahen wir es als notwendig an, diesen Bereich umzubauen. Wir vertrauen auf den Herrn, dass Er manche Herzen bewegen wird, auch dieses Projekt im Gebet und finanziell zu unterstützen.
Hilfskomitee Aquila, Steinhagen

Rb_3_14.indd 31 06.10.2014 09:01:06

Schuhkarton-Aktion zu Weihnachten

Wir packen Weihnachtsgeschenke für Kinder in der Ukraine. Wer möchte sich daran beteiligen?

Dazu nimmt man einen Schuhkarton, schreibt darauf, ob das Geschenk für einen Jungen oder ein Mädchen sein soll, und für welches Alter es gedacht ist. Diesen Angaben entsprechend packt man ungefähr folgenden Inhalt hinein: 1 Paar Schuhe, 1 Paar Socken, 1 Set Unterwäsche, 1 T-Shirt, 1 Süßigkeit, 1 kleines Spielzeug (für kleinere Kinder) oder Notizblock und Kugelschreiber/Stift für größere Kinder.

Diese Schuhkarton-Geschenke kann man bis Ende Oktober beim Hilfskomitee Aquila in Steinhagen abgeben.

Herzlichen Dank!

Herzliche Einladung zum

Aquila-Missionstag 2014!

Gebet und Wirken Gottes in der Mission

am 25. Oktober 2014

im Bethaus der Mennoniten Brüdergemeinde Neuwied-Torney Torneystr. 75, in 56566 Neuwied-Torney

von 10.00 bis 18.00 Uhr

Gebetsanliegen

Lasst uns danken:

- dass Gott uns so viele Gelegenheiten gibt, von Ihm zu zeugen und anderen zu helfen (S. 3-5)
- dass Gott noch immer die Möglichkeit schenkt, in RTI Kinderfreizeiten durchzuführen (S. 6-7)
- dass sich immer noch willige Arbeiter finden, um auf das Erntefeld Gottes in der großen ehemaligen Sowjetunion gehen, um dort zu wirken (S. 5-10)
- dass Gott den Baueinsatz gesegnet und vor Verletzungen bewahrt hat, und dass das Bethaus in Seredne nun fertig gestellt ist (S. 12)
- dass Gott es ermöglicht hat, in Koroljowo und Podwinogradowo mit dem Schulunterricht anzufangen (S. 10-14)
- dass fünf Schwestern bereit sind, die schwierige Aufgabe zu übernehmen, die Zigeuner-Kinder zu unterrichten (S. 13-14)
- dass Gott die nötigen finanziellen Mittel geschenkt hat, um mit dem Projekt der Grundschulen unter den Zigeunern anzufangen (S. 13-14)
- dass durch die Hilfsgütertransporte den Flüchtlingen aus der Ostukraine geholfen werden konnte (S. 31)

Lasst uns beten:

- dass wir die von Gott geschenkten Gelegenheiten nutzen (S. 3-5)
- dass der ausgestreute Same bei der Kinderfreizeit in RTI (in den Herzen der Kinder, Eltern, Jugendliche, die früher die Freizeiten besuchten) Frucht bringen möge (S. 7)
- für die Gemeinde in Karaganda, für die Verantwortlichen, für die Missionare und die Jugend (S. 8)
- dass der Junge aus Iwanowka, der sich bekehrt hat, am Glauben festhält (S. 9-10)
- für die verantwortlichen Brüder Andrej und Sergej Jelisejew, dass Gott ihnen weiterhin die nötige Gesundheit, Mut und Kraft gibt, ihre Dienste weiter zu tun (S. 9-10)
- dass der zaghafte Schulanfang zum Segen und Nutzen vieler Familien und Gemeinden der Zigeuner wird (S. 13-14)
- dass Gott die kleinen Gemeinden in Beregowo und Seredne segnet und ihnen wachstum schenkt (S. 30)
- dass der Verkaufspreis des Gebäudes, das als Bethaus erworben werden soll, noch gesenkt werden könnte (S. 31)
- für finanzielle Mittel um die angefangene Arbeit unter den Zigeunern weiterzuführen (das Schulprojekt, das Bethaus in Ushgorod u. a.) (S. 30-31)
- dass noch weitere Hilfsgütertransporte in die Ukraine geschickt werden können und dass den Bedürftigen dadurch etwas geholfen werden kann (S. 31)
- dass Gott die Umbau- und Renovierungsarbeiten am alten Gebäude des Hilfskomitees Aquila segnet und die nötigen finanziellen Mittel schenkt (S.31)
- dass Gott den Missionstag am 25. Oktober in Neuwied-Torney segnet (S. 32)

So lasst uns nun, wo wir Gelegenheit haben, an allen Gutes tun …

Gal. 6,10

Rb_3_14.indd 32 06.10.2014 09:01:06